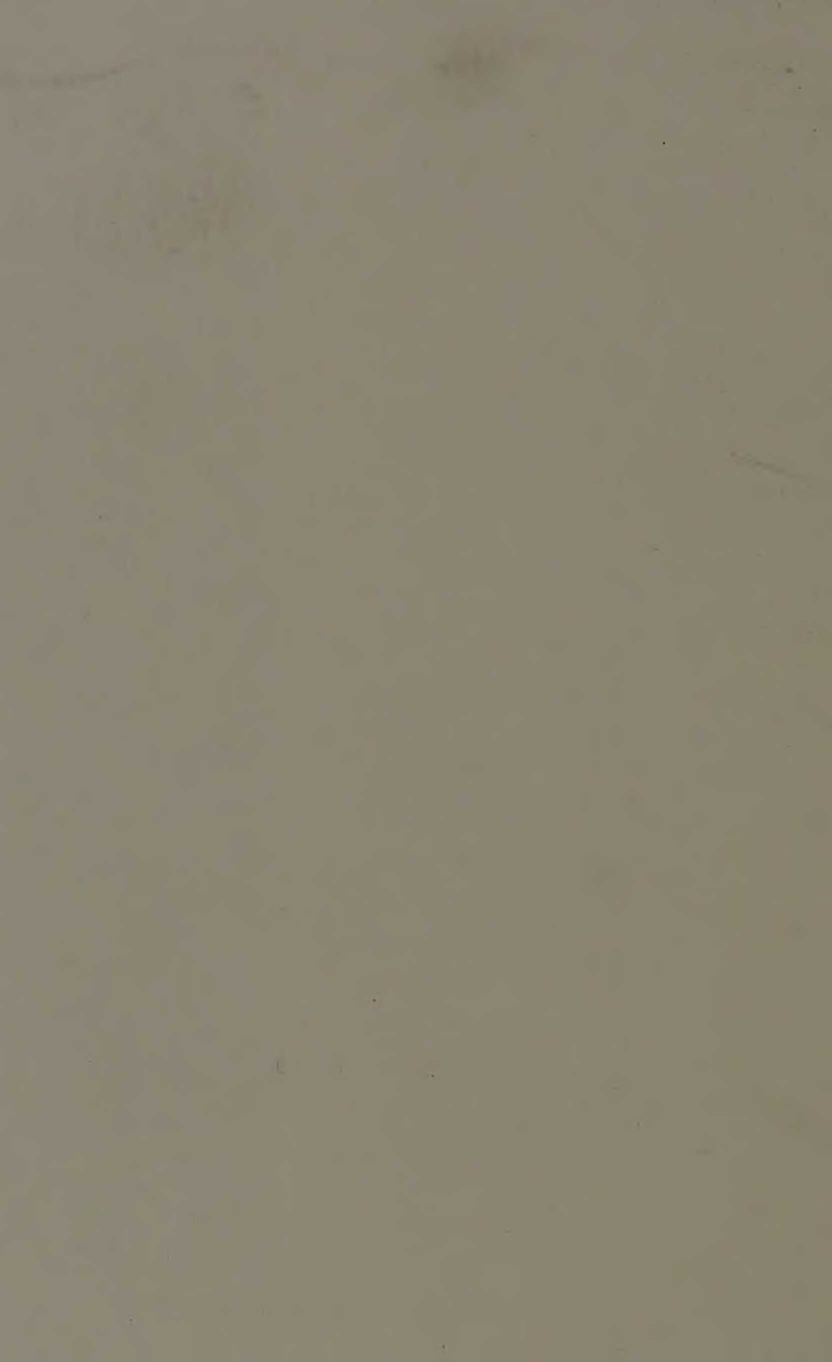




Carl Joseph Damilano

Abhandlung

über den

Friesel

im

Piemontesischen,

Aus

dem Italienischen übersetzt

von

D. Lebr. Friedr. Benj. Lentin
Königl. Churfürstl. Bergarzt zu Clausthal.

Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich.
1782.

Non fingendum aut excogitandum, fed inueniendum quid natura faciat aut ferat.

Bacon.

Multi nimium naturae tribuunt, et nihil experientiae. Multi contra faciunt: vtrique aequaliter peccant. Vnde tot inter Medicos diffenfiones, tot inter Theoriam et Praxin diffidia.

Baglivius.

Vorrede.

Der Friesel ist in unserm Lande anjetzo eine eben so bekannte Krankheit, als die Krätze in der ganzen Welt. Seit der ersten Erscheinung desselben im Piemontesischen, welche nach Santone im Jahr 1715 oder nach Giudetti 1711 geschehen seyn soll, hat er sich so sehr bey uns feste gesetzt, und in allen Städten und Dörfern so sehr ausgebreitet, daß man ihn für diejenige Krankheit ansehen muß, die unter allen am öftersten vorkommt, am gewöhnlichsten und allgemein gewor-

den ist. Ein guter Theil hitziger Krankheiten fangen entweder schon damit an, oder er schlägt zuletzt noch dazu: und Jedermann weiß es jetzo, daß der Friesel nicht, wie vormahls, eine eigene Krankheit der Kindbetterinnen, der Vornehmen und Zärtlinge im Lande ist; sondern daß jede Klasse Menschen ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts und der Lebensart, Vornehme und Gemeine, Arme sowohl als Reiche, Jünglinge und Alte, Arbeitsame eben so gut als in Trägheit lebende, demselben ausgesetzt sind; doch habe ich nie gesehen, daß zarte Kinder unter sieben Jahren diese

Krank-

Krankheit erlitten hätten. *) Eben so wenig ist er an eine gewisse Jahrszeit gebunden, als er irgend einer Gesundheitsbeschaffenheit oder Temperaments verschonet. Derowegen greift er zu allen Zeiten, und Jedermann an, sie mögen blutreicher, galligter, wäßrigter, ungesunder oder melancholischer Natur seyn. Auch begünstiget der Mißbrauch des Kaffees oder anderer hitziger Getränke den Friesel nicht stärker, wie

)(2 man

*) Diese haben ihren eigenen Friesel, wie man bey neugebohrnen Kindern, und auch bey vielen, die in der Zahnarbeit sind, sehen kann. Er scheint weniger von üblen Folgen zu seyn, als er wirklich ist. Und oft hab ich dem Zurücktreten desselben den eben so plötzlichen Ausbruch des nur zu oft tödlichen Kinderjammers zuschreiben müssen. A. d. U.

man sonst glaubte, sondern die mäßigsten, die niemahls dergleichen Getränke gekostet haben, die Landleute et duro iam fractos membra labore, und die dürftigsten im Volke, die sich von harter und grober Kost nähren, sind den Anfällen desselben am mehrsten unterworfen. Es kann vielleicht seyn, daß sich der Saame zu dieser Krankheit in der Luft, oder auf den Nahrungsmitteln aufhält? So wahrscheinlich dieses ist, so will ich mich doch jetzo in dieses Labyrinth nicht einlassen, da es noch überhin ohnmöglich seyn würde Mittel dagegen zu erfinden.

Zu dem allen ist er eine so sehr unsichre, grausame, und tödtende

Krank-

Krankheit, die bey der größten Hof-
nung des Arztes und des Kranken
umbringt; daß sich ein Jeder scheuet
sie nur zu nennen, ja die Kranken
unserer Gegend sehen nicht allein
die ersten Vorboten desselben mit
Schrecken, sondern halten sich auch
gleich Anfangs bey dem geringsten
Fieber für überwältiget und hof-
nungslos. Die Niederlage, die er
täglich unter den Menschen machet,
ist so groß, daß man ihn die Mo-
dekrankheit genennet hat. Da sie
nun so sehr oft vorkam, und so sehr
tödtlich war, so bewogen mich die
Bemühungen, die ich nebst andern
Aerzten verwendet hatte, und einige
auserordentliche Fälle, noch mehr

 aber

aber der starke Trieb, meinem Vaterlande auf einige Art nützlich zu werden vorzüglich, mich mit grössern Fleiß und Ernst mit dieser Krankheit zu befassen.

Ich läugne aber auf der andern Seite gar nicht, daß es Provinzen gebe, wo der Friesel wegen besserer Beschaffenheit der Luft oder des Wassers, oder der Lage, weder so oft gesehen werde, noch so sehr tödtend sey, wie bey uns: auch wohl Länder seyn können in welchen er noch völlig unbekannt ist, und daß hinfolglich, da die Krankheit in verschiedenen Ländern auch verschieden ist, in dieser Rücksicht es auch die Heilart seyn müsse. So kann ich

mir

mir auch schon zum voraus vorstellen, daß meine angegebene Methode, die ich hauptsächlich nur zum Besten meiner Landsleute vortragen will, auch nicht allerwärts allgemeinen Beyfall finden werde. An aliis in regionibus similia contingant ignoro; vnicuique enim regioni sua est medicina, sua methodus. Quare neminem damno, neminem a medicina sua indigena in vsum reuocanda dissuadeo. *Bagl.*

So gut ich mich auch verwahrt zu haben glaube, sehe ich doch voraus, daß mein ungekünstelter und einfältiger Vortrag, einigen hellen Köpfen nicht gar sehr gefallen und vielleicht gar meine Meynungen etwan

wan aus unvernünftiger Verachtung verlachet werde, ein gewöhnliches Schicksal junger Aerzte, deren Schriften man höhnet, ohne sie einmal gesehen zu haben, auch wohl nur weil sie sich unglücklicherweise von einem unberühmten, nicht in Amt und Ehren stehenden Manne, wie ich bin, herschreiben; oder vielleicht, weil sie neue, und ihren unbestimmten Meinungen entgegengesetzte Sätze enthalten: allein deswegen werden meine Bemerkungen nichts an Wahrheit verliehren und die Folgen daraus gezogen nichts an Richtigkeit. Würde sich Jemand die Mühe geben, mich zu critisiren, so werde ich mich der Ehre freuen,

daß

daß mein Buch der Aufmerksamkeit gewürdiget worden, übrigens aber soll es mir zu wahren Wolgefallen und Belohnung gereichen.

Schließlich bitte ich den geneigten Leser, diesem Erstling billige Nachsicht zu schenken, dagegen lasse ich ihm alle Freyheit diejenige Heilart des Friesels zu befolgen, die er in seinem Lande für die beste hält. Artem enim experientia fecit, natura monstrante viam.

Ist=

Inhalt.

Vorrede des Uebersetzers.

Epidemische Krankheiten können nicht genau genug gekannt seyn; indem sie, unter dem Volke gemein geworden, oft in kurzer Zeit solche Verwüstungen anrichten, die in den Verzeichnissen der Menschenanzahl, der Nachwelt die Lücken vor Augen legen, die in der Kenntniß und Vorsorge damahls ebensowohl Statt gefunden haben müssen: am allerdeutlichsten wird man dies bey herrschenden Kinderkrankheiten, und vorzüglich bey den Pocken gewahr; indem nach zwölf bis dreyzehn Jahren die Anzahl der Confirmanden ungemein und ganz auffallend geringer ist.

Ob aber schon der Friesel sich seltener als Epidemie zu zeigen anfängt; so wird doch kein vernünftiger Mensch, die Bürgschaft für unsere Sicherheit übernehmen können.

)(Ich

Ich habe es dahero nicht für überflüssig gehalten, meinen Landsleuten eine Schrift in die Hand zu geben, deren Verfasser sich in der Lage befunden, viele Frieselkranke gesehen und behandelt zu haben. Man wird die characteristische Vorboten desselben, die Anzeigen zur Cur, den Zeitpunct und die Merkmale genau angegeben finden, wenn man Schweiß und Ausbruch zurückhalten, und wenn man ihn befördern müsse, wenn beyde symptomatisch, und wenn sie kritisch sind. Ueberdem gibt er eine kurze Beschreibung des in dasiger Gegend vorgekommenen male del Grip, und jener Krankheit der Haut die man in Frankreich ebullition du sang nennt.

Die wenige Anmerkungen, die ich eingestreuet habe, sind von zu geringen Belang, als daß ich hier etwas davon sagen müßte.

Die gütige Aufnahme meiner Bemühungen, ist alles was ich wünsche.

Claußthal im December
1781.

Einige eingeschlichene Fehler wolle der Leser folgendermasen verbessern.

S. 1 der Vorrede — solte heissen Vorrede des Verfassers
— IV. —— Z. 4 statt Fractos lies Fracta.
S. 3 der Abhandl. Z. 4 Allione
— 9 Z. 13 andere
— 15 — 2 nox
— 28 — 4 von unten: prophylaxin
— 29 — 13 procatarcticae
— 33 — 1 muß will und kann ausgethan werden
— 34 — 2 nach symptomatisch, ein Comma
— 37 — 10 Coma somnolentum
— — — 12 muß sie nach dem ausgethan werden
— 38 — 4 nächster
— 39 — 5 nach Ursache ein Comma
— 58 — 16 Eibischwurzeln
— — — 18 Portulak
— — — 21 andere
— 59 — 6 dadurch
— — — 10 muß das Wort selbst in die folgende Zeile zwischen Kranken und verfrühen gesetzt werden
— 60 — 3 statt ist, war
— 72 — 2 größte
— 73 die letzte Zeile: präexistirt
— 79 — 3 tertiam
— 83 — 4 von unten: ducatur
— — — 2 raro
— 86 muß das letzte Wort der Note sahen heissen
— 87 — 9 detentis
— — — 13 phrenesis
— 95 — 5 von unten calamitosius
— 96 — 2 avolent

* S.

S. 96 Z. 10 rimas
— — — 11 angunt
— 97 — 5 muß sich zu lange gelesen werden
— 98 — 10 u. f. muß es so heissen: Der vortrefliche Georg Baglivi, einer der größten Aerzte Roms, sagt, da er p. 67 de sudore in acutis redet
— 101 die letzte Z. im Text: Venter
— 102 — 4 Mässigung
— 104 — 7 v. u. Eibisch
— 106 — 2 der Note: bemerklichsten
— 108 — 11 Sinaäpfeln
— 112 — 7 Ruhrwurzel
— 120 — 2 cibis
— 130 — 7 v. u. muß nach Fleischbrühen, untersagen stehen
— 131 — 4 die Fäulniß vermehrt und begünstiget werden müsse
— 133 — 11 der Note: Pulsadern
— 137 — 7 pancia
— 149 — 4 v. u. Rat. med.
— 153 — 11 ebollizion
— 161 — 12 vidimus
— 164 — 1 der Note: muß veränderte sich gelesen werden.



Das erste Kapitel.

Wie man diese Krankheit erkennet und unterscheidet.

§. 1.

Im völligen Vertrauen auf die Billigkeit meiner Herren Amtsgenossen, ergreiffe ich nun die Feder, diese mit Schwierigkeiten, Unsicherheit und Gefahr durchflochtene Krankheit abzuhandeln. Es wird fast überflüssig seyn, sie nach den gewöhnlichen Ereignissen zu beschreiben und zu verzeichnen, da sie durchgängig, und allen Aerzten bekannt genug ist, und längst vor mir, und mehr als zu viel von den besten und berühmtesten Meistern in der Kunst ist geschildert und abgetheilt worden. Doch habe ich es mir erlaubt, da sie nicht alle einerley

Meynung von der Krankheit, ihrer innerlichen Ursache und Heilart haben, so viel davon beyzubringen, als ich nicht sowohl aus andern Schriftstellern, deren ich wenige gelesen habe, sondern vielmehr durch die genaueste Beobachtung einer Menge Kranken, die meiner Vorsorge anvertrauet gewesen, gelernt habe. Bey der Geschichte der Nahmenerklärung des Friesels werde ich mich, da ich voraussetzen kann, daß ich von jedem verstanden werde, von welcher Krankheit die Rede ist, eben so wenig aufhalten, als bey der Berichtigung der oft aufgeworfenen Frage: ob diese nähmliche Krankheit den Alten bereits bekannt gewesen sey? indem dergleichen Untersuchungen den Kranken, die nur geheilt zu seyn begehren, sehr gleichgültig seyn muß.

§. 2.

Der Friesel erscheint einmal unter kenntlicher Gestalt, so zu sagen, mit aufgedecktem Angesichte, anderemale aber unter an-

genommener ganz anderer Gestalt, ob er schon ebendieselbe, aber nur dem äusserlichen Ansehn nach verkleidete Krankheit ist. Ersterer wurde von Allioni der **einfacheste** und letzterer der **einfache** genannt: eine Unterscheidung, die der Sache überaus gut angemessen ist. Auch kommt er mit andern wahren Krankheiten wirklich verwickelt zum Vorschein, welches ich aber selten gesehen habe. Am öftersten aber ist in unsern Gegenden der betrüglich verkleidete, dem also auch am wenigsten zu trauen ist.

§. 3.

Den Friesel aber nach Einigen in **weissen** und **rothen** einzutheilen, halte ich für überflüssig; indem ich bemerkt habe, daß dieser Ausschlag anfangs allemal roth aussieht, kurz nachher durchsichtig und cristallisch, und hiernächst grau und braun wird, als wenn er sich mit Eiter gefüllet hätte. Eben so wohl wahr ist es, daß sich unter den weissen und durchsichtigen immer rothe

finden: allein diese sind eben erst hervorgekommen, und man bemerkt jederzeit, daß einige erst eben auf der Haut sichtbar werden, da andere reifen, und noch andere sich an verschiedenen Theilen des Körpers, zu eben der Zeit wieder verliehren, welches Spiel viele Tage hindurch zu dauern pflegt.

§. 4.

Der Friesel komme nun auf eine oder die andere Art (§. 2.) hervor, so klagen die Kranken überhaupt genommen, noch ehe sie sich legen, über Zerschlagenheit und Trägheit des Körpers, und grosse Neigung zum Schweiß. Hierauf überfällt sie ein mehr oder weniger heftiges Fieber, mit Schauder, und Frost, zu wiederhohltenmalen. Nach zwey oder drey dergleichen Anfällen fangen sie freywillig an zu schwitzen. Dieser Schweiß von weniger Erfahrnen, für entscheidend (kritisch) gehalten, ist sehr anhaltend, bricht über den ganzen Körper häufig hervor, und wird so unmäsig, als man

ihn in den ersten Tagen nicht erwartet hätte; nach einigen Tagen nimt er einen sehr unangenehmen verdorben säuerlichen Geruch an, der dem von verdorbenen Essig oder Citronensaft nahe kömmt. Dieser Geruch wird mit der Zeit immer wiederlicher, dergestalt, daß er, wenn kaum die ersten Bläsgen im Nacken hervorgebrochen sind, der Nase eines jeden, der sich in dem Krankenzimmer befindet, höchst empfindlich und unerträglich ist; und dies ist das sicherste, dem Friesel ganz eigene Kennzeichen. Zugleich klagen sie über Krampf in den Händen, Fingern, an den Waden und Füssen, freylich einige mehr, andere weniger. Ein junger Mensch, den ich zu besorgen hatte, spürte sogar die ganze Krankheit hindurch nichts vom Krampf: allein die Krankheit war complicirt. Demohnerachtet habe ich kein Bedenken, diesen Krampf mit unter die eigenen Zeichen des Friesels aufzuführen. Das dritte Zeichen dieser Art, das auch ganz unzertrennlich mit dieser Krankheit

verbunden ist; ist die Beklemmung auf der Brust oder die Beängstigung, dabey die Praecordien mehr oder weniger dergestalt beenget sind, daß das Einathmen hiedurch beschwerlich wird, und die Kranken sich genöthiget fühlen, eben so zu ächzen und zu seufzen, als wenn ihnen Angst mit Furcht vermischt auf dem Herzen läge, davon sie aber keine Ursache anzugeben wissen. Endlich bemerkt man eine mit anhaltenden Wachen verbundene Unruhe, Furcht, Schwermüthigkeit, welche dem Kranken selbst, der es dem geringen Fieber keinesweges zuschreibt, bedenklich und furchtbar vorkommt. Ich nenne das Fieber geringe, weil es in den ersten Tagen wirklich nicht stark ist. Dies sind also die vier charakteristische Kennzeichen dieser Krankheit. Doch ist zu bemerken, daß sie nicht immer in der Ordnung auf einander folgen, auch nicht in Ansehung der Heftigkeit gleichmäßig sind. So sind unter andern der Krampf, und die Angst so zuweilen leicht, und von so kurzer

Dau-

Dauer, daß sie der Kranke beynahe selbst nicht fühlt, und sie der Aufmerksamkeit des Arztes entgehen.

§. 5.

Das Fieber ist gewöhnlich von **fortdaurend nachlassender** Art (continua remittens), mit sparsamen oder öftern Anfällen von Frost und Hitze unregelmässig begleitet: bey einigen setzt es völlig ab, bey andern hingegen ist es heftiger, und noch bey andern intermittirt es einigemal. Ueberhaupt ist das Fieber sehr verschieden in Ansehung des Typus und der Stärke. Und ich kann versichern, daß ich den Friesel häufig, schön, einzelnstehend und durchsichtig, unter dem stinkendsten Schweiß auf die Haut eines jetzo noch lebenden vornehmen Frauenzimmers habe kommen sehen, ohne daß sie das geringste Zeichen eines Fiebers gehabt hatte; sie schwitzte überall stark, hatte einen guten, weichen, vollen, aber langsamen Puls.

§. 6.

Der Puls schlägt bey dieser Krankheit gewöhnlich stark, aber zusammengezogen und gespannt, und mit öftern oder seltenern Springen der naheliegenden Sehnen begleitet. Einige nennen diese Art Puls nicht unrecht **den Reiz** anzeigenden. Bey einigen findet man ihn ungleich, auch einige Schläge aussetzend; und bey andern wird man ihn sowohl vor als nach dem Ausbruch gleichförmig und voll finden.

Der Harn (die Kranken verspüren einen öftern Reitz ihn zu lassen) ist zumal zu Anfang und im Zunehmen der Krankheit fast allemal klar und helle wie Brunnenwasser, zum deutlichen Merkmal eines Krampfs in den Nieren. Doch ist er bey einigen, in verschiedenen Zeitabschnitten der Krankheit mannigfaltiger Art: indem er von Morgen bis Abend roth, blaß, hitzig und trübe ist, bald faulet und stinkt.

Aus der Ader gelassenes **Blut** ist gewöhnlich schön roth, und scharlachfarben, aber

aber gebunden, und mit vielem Blutwasser doch nicht allemal, bedeckt. Endlich stossen dem Kranken manchmal unwillkührliche und den ganzen Körper geschwind durchgehende Erschütterungen zu, und verfallen oft in Mattigkeit und Ohnmachten. Zulezt pflegt sich ein trockener Reitzhusten unter den sogenannten begleitenden Zeichen, die zur Krankheit nicht so unzertrennlich, wie die vier obenangezeigten gehören, einzufinden, und sowohl vor als nach dem Ausbruch, mehr oder weniger bemerkt zu werden.

§. 7.

Alle andern Zeichen, die erscheinen können, deren Menge unzählig ist, und mehrern hitzigen Krankheiten zukommen, als Rasen, Durchlauf, Erbrechen, Ohrenklingen, aufgeblasner Leib, Abgehen der Würmer rc. sind bloß zufällig, und können da seyn und fehlen, so wie bey allen andern, nach Verschiedenheit der Gesundheitsverfassung, der unterschiedenen Menge, oder

Beschaffenheit der krankmachenden Materie, der Mannigfaltigkeit und Beschaffenheit der angegriffenen Eingeweide.

§. 8.

Bleibt nun aber der Kranke bey Ereignung dieser Zeichen, welche doch nichts anders als Merkmale des bevorstehenden Friesels sind, sich selbst überlassen, so brechen die ersten Puncte desselben hinter den Ohren, und auf der Brust hervor, und kurz darauf wird unter Aufwallung der Säfte der ganze Körper damit bedeckt. Und in wie grosser Gefahr ist nicht der Kranke in diesem Zustande? vorab wenn der Ausbruch bereits geschiehet, ehe sich die Heftigkeit des Fiebers gelegt hat. Es ist denn eben so schlimm als wenn der Feind die Anhöhen vorausgewonnen hätte: Dann indem sich die Menge aller obangezognen üblen Ereignisse verstärken und vermehren, und der Friesel sich von selbst durch Heftigkeit des Fiebers verliehrt, stirbt der Kranke kurz

dar-

darauf, unter den heftigsten Zuckungen: davon ich leider viele Beyspiele gesehen habe. Das sicherste Zeichen des bevorstehenden Todes ist, wenn der Kranke ganz steif und unbeweglich wird, oder oft ganz ermattet und mit Ohnmachten befällt: diesen Zustand überlebt nicht leicht einer.

§. 9.

Zu anderer Zeit täuscht diese Krankheit, unter dem Anschein einer andern; ohnerachtet es doch Friesel ist, und hiedurch werden viele oft hintergangen. Bald erscheint er unter der Gestalt des falschen oder galligten Seitenstechens, bald komt er wie ein faules oder catarrhal Fieber oder rheumatisches Fieber, mit allgemeinen oder besondern Schmerzen in den Gliedern, der Knie, der Waden, der Arme oder eines Schulterblattes. Ich sahe einmahl den Friesel bey einer unverheiratheten vierzigjährigen und gelbsüchtigen Person ganz glücklich hervorkommen, nachdem sie das heftigste Hüftwehe

mit

mit einem schleichenden Fieber erlitten hatte: ausser diesem Beyspiele ist mir aber keins dieser Art mehr vorgekommen. Doch erkennt man den Friesel auch unter solchen betrüglichen Ereignissen allemahl, an einigen obangeführten eigenen Frieselkennzeichen (§. 47), deren einige, oder alle viere durch die beygesellete Krankheit durchscheinen, und um so gewisser werden, wenn sich von den begleitenden Zeichen (§. 6) einige mit sehen lassen.

§. 10.

Findet sich der Friesel mit einer andern verschiedenen Krankheit würklich vermischt, (wie dies wohl mit Entzündungskrankheiten zu geschehen pflegt) so erkennet man ihn doch an seinen eigenen Zeichen, die aber alsdann fast nie zu Anfang, wohl aber im Mittelstande, oder am Abhange der andern mitverbundnen Krankheit erscheinen. Deswegen folgt der Friesel vielmehr auf die erstere: und wenn der Kranke von der ersten

nicht

nicht aufgerieben wird, so wird er die zweyte doch schwerlich überwinden, wie ich mehrmahls erfahren habe. So brach der Friesel bey einem jungen frischen blutreichen Frauenzimmer häufig, unter einer abnehmenden Peripneumonie hervor, bey welcher ihr neunmahl war Blut gelassen worden. Ich heilete sie glücklich von beyden gefährlichen Krankheiten binnen drey Wochen. Der andere ein junger starker Mensch von 27 Jahren der den Friesel im höchsten Stande des wahren hitzigen Seitenstichs, und nach acht Aderlässen, gegen den achten Tag bekam: allein da bey diesen die krankmachende Materie noch in rohen Zustande war, starb er am eilften Tage unter Zuckungen. Ferner sahe ich diesen Ausschlag bey meinem Vetter einem jungen Mann von 28 Jahren, der galligten Temperaments war, und steife und trockene Fasern hatte, unter der Abnahme eines galligten Seitenstichs, mit Angst, Blutauswurf und Rasen verbunden

häu-

häufig und kritisch hervorkommen. Er war fünfmahl aus der Ader gelassen worden, und hatte die Brechwurzel genommen. Der Friesel hielt bis in den funfzehnten Tag an, aber ohne alle beunruhigende Zufälle. Hiebey hatte ich Gelegenheit, oder vielmehr das philosophische Vergnügen, den Kampf zu betrachten, der nach und nach zwischen Natur und Krankheit entstand, oder vielmehr die wiederholte Versetzung der Krankheitsmaterie von der Brust zum Kopfe. Es war bewunderswürdig anzusehen, wie der Kranke auf einmahl ohne alles Bewustseyn anfing irre, und zugleich von aller Beängstigung und Kurzathigkeit befreyet zu seyn, und wiederum vernünftig zu werden, unter allmäliger Wiederkunft der Bedrückung der Brust. Dieses Trauerspiel dauerte mit viel Gefahr verknüpft, bis die Frieselbläsgen aufsprangen. Dieser Zustand ist der nämliche den die alten perturbatio critica nannten, und stärker oder schwächer allen Krisen voranzugehen

pflegt.

pflegt. Daher denn auch unser Orakel sagt: quibus Crisis futura est, iis non ante accessionem grauis est. Apha. 12.

§. 11.

Diese Krankheit, vornemlich wenn sie ganz einfach ist (§. 4) kan bey Frauenzimmern, von weniger erfahrnen leicht mit dem hysterischen Uebel verwechselt werden: allein die Fortdauer des Fiebers, der sauer riechende Schweiß, und der Inbegriff der übrigen obenangeführten Kennzeichen, werden hinreichende Unterscheidungsmerkmahle abgeben. Und dies sey genug von der Diagnosis gesagt.

Das

Das zweyte Kapitel.

Von der nächsten Ursache des Friesels.

§. 12.

Bey Bestimmung der nächsten und unmittelbaren Ursache dieser höchstgefährlichen Krankheit, dem Artickel, der nach aller Bemühung noch dunkel bleibt, werde ich weder zu einer von selbst entstandenen Säure, oder Alkali, noch zu einer zu zähen oder zu flüssigen Lymphe, noch weniger zu einem Contagium das die Lebensgeister betroffen, Zuflucht nehmen; ich werde sie auch nicht aus der Erhöhung des Schwefels, oder scharfen Salze, noch aus einer besondern giftigen Schärfe, der ähnlich die sich in unsern Körper von selbst erzeugt, noch aus so vielen andern bloß idealischen und spekulativischen Quellen herleiten, welche ausser dem daß damit just nichts mehr erklärt

wird,

wird, zu nichts anders dienen als die Sache noch mehr zu verwirren, und Streitigkeiten zu erregen. Ich würde mich lieber, mit Verzicht auf alle wissenschaftliche Herrlichkeit, auch in ähnlichen ungewissen Fällen, nur auf das verlassen, was ich durch meine Sinnen, vereinigt mit einer vernünftigen Beurtheilung begreifen kann, das nur annehmen, was ich durch Beobachtung vieler Kranken für wahr befunden, und den Weg der Lektüre für nicht so sicher halten. Daher hat es mir sowohl bey Krankenbesuchen, als Rathschlägen immer besser gefallen, daß man um alle theoretische Zwietracht in der Güte beyzulegen, nur bloß mit den Alten, die nicht sowohl gelehrte als ausübende Aerzte waren, sagt: dieses Fieber rühre von Würmern her, ein anderes von Kälte, dieses von Entzündung, jenes von verstopften Eingeweiden, und noch andere von angehäuften faulen und verdorbenen Säften der ersten Wege, ohne sich zu bestreben alles und auch dasjenige auf

das genaueste bestimmen zu wollen, wovon keine augenscheinliche Zeichen zu beobachten sind.

§. 13.

Nur alsdann erst, wenn die äussern Sinne der Vernunft nicht hinreichende Daten geben, um ein unwandelbares und sicheres Urtheil fällen zu können, und dies findet sehr oft statt, muß ein weiser Arzt die Bahn der Conjectur vorsichtig betreten, und dem wahrscheinlichsten folgen: Quid est enim temeritate fortius? aut quid tam temerarium, tamque indignum sapientis grauitate atque constantia, quam falsum sentire; aut quod non satis explorare perceptum sit, et cognitum, sine vlla determinatione defendere? *Cicero* Lib. II. de nat. Deorum. Oft genug bin ich bey Bestimmung dieser Frage in dem Falle gewesen, meine Meynung in Ermangelung sinnlicher Beweise, mit dem Vorsatze auf vernünftige Vermuthung zu gründen, jede

an-

andere vielleicht besser ausgedachte Theorie in ihren Würden zu lassen.

§. 14.

Ich halte also dafür, daß die Grundursache zum Friesel keine andere sey, als ein faulicht-ätzender Stoff, oder bösartiger Dunst, oder vielmehr die feinste höchstflüchtige und ätzendste Feuchtigkeit, die sich vermittelst der Gährung begünstigenden Wärme aus einer Masse fauler verdorbener Feuchtigkeiten, namentlich aber einer auf den höchsten Grad verdorbenen Galle, die sich in den ersten Wegen aufhalten, erzeugt. Die Erfahrung bestätiget dieses, durch den ansteckenden faulen Dunst, den man schon in den ersten Tagen aus dem Munde des Kranken, am Schweiße, und den Stuhlgängen wahrnimmt. Diese faule Dünste durch Aufenthalt und Wärme des Orts verflüchtiget und höchst verfeinert, dringen durch die lymphatische und Milchgefässe zur allgemeinen Masse der Säfte: mit

dem Blute vermischt; theilen sie demselben dieselbe Verderbniß mit, lösen es nach einiger Meynung auf, setzen es dadurch ausser gehörigen Verhältniß, daß sich die Lymphe und das Blutwasser scheiden, und ebenmäßig beschmitzt werden. Hievon gehet alsdenn die Entstellung sogar zum Nervensafte über, zum Nahrungssafte, zu den abzuscheidenden Feuchtigkeiten, und vornemlich zu jenen, die durch die Schweißlöcher ausgeführt werden solten, welche, da sie schon zu Frieselstoff umgeschaffen worden, sich vom innern des Körpers mit Ungestüm nach der Haut, wie ein Feuerdunst hinziehen. Hieher versetzt, finden sie zum Unglück des Kranken Widerstand; die Haut wird entzündet, gespannet; zum Theil stocken die Feuchtigkeiten in den feinsten Dunströhrgen, zum Theil aber treten sie wieder zurück, dehnen die Enden derselben mit Gewalt aus, die Epidermis hebt sich und bildet also ein Bläsgen einem Hirsenkorn ähnlich, erfüllt mit einem durchsichtigen und sehr dünnen und ver-

verderbten Blutwasser, das dasselbe wie ein feiner destillirter Aether anfrißt, und so schleunig verfliegt, daß man kaum gewahr wird, daß das Bläsgen mit einer Feuchtigkeit angefüllt gewesen. Platzt das Bläsgen nicht, oder die Feuchtigkeit zieht sich nicht wieder zurück, so eitert das innenthaltene Blutwasser in wenig Tagen, wird blaß und dunkel, nachher trocken und das Bläsgen fällt in Gestalt einer Schuppe ab. Ich bin auch sehr der Meynung, daß eben dieselbige Ereignisse die auf der Oberfläche der Haut vorgehen, an den innern Membranen ebensowohl statt finden, vornemlich aber an den zu Erhaltung der unmittelbar zum Leben gehörigen Membranen, die die Lunge und die innere Brust umkleiden.

§. 15.

Aber warum bestrebt sich dieser Dunst oder Frieselmiasma, noch vor seiner Reife mit aller Macht und Geschwindigkeit, um sich auf die Haut oder Nerven zu versetzen?

Nach der Natur dieses Dunstes zu urtheilen lediglich deswegen, weil er höchst fein und flüchtig ist, und also eine Neigung hat sich auszubreiten, zu verdünnen, und davon zu gehen.

§. 16.

Ich gründe meine Vermuthung über die nächste Ursache dieser Krankheit hauptsächlich darauf: daß ich bey vielen elenden Kranken, die in dem heissesten Hundstagen an dreytägigen, oder bösartigen und gefährlichen halbdreytägigen (Tritaeophiae) Fiebern, bey welchen eine fauligte galligte Gährung ganz augenscheinlich obwaltete, danieder lagen, bemerkte; daß, da sie von Anfang ihrer Krankheit an, entweder vernachlässiget oder der Fäulniß und Verderbniß waren überlassen worden, der Friesel zu Ende der Krankheit ohne gewisse und entscheidende vorgängige Zeichen ausbrach. Ferner auf den von mir sogenannten Todenfriesel (Migliari morte) den man bey

uns gemeiniglich alsdann, wenn an andern Krankheiten Sterbende bereits faulen und stinken, hinter den Ohren und auf der Brust hervorkommen sieht. Ein wichtiger Grund daraus schliessen zu können, daß das Produkt dieser Krankheit, überhaupt zu sagen, mehr der Fäulniß als der Entzündung müsse zugeschrieben werden. Doch weiß ich sehr wohl daß der Friesel nicht selten mit einer Entzündung verbunden sey. (§. 10).

§. 17.

Eben so richtig ist es, daß das Frieselgift vornemlich wenn es zurückgetreten ist, und sich auf die Nerven und Membranen geworfen hat, durch Reiz und Spannung, eine andere Art innerlicher Entzündung, die man per consensum nennet, an verschiedenen Theilen zu wege bringt und mit grösserer Gefahr als jene verknüpft ist, weil sie gar bald in den Brand übergeht. Daher sterben viele dergleichen Kranke ganz

ohnvermuthet, ihre Leichen stinken ganz unerträglich, behalten noch lange nachher eine brennende Hitze an sich, aus Mund und Nase fließt Blut und Eiter, und bey einigen brechen blaue und schwarze Flecken hervor, als wenn sie wären gepeitscht worden.

§. 18.

Wenn nun aber die nächste Ursache des Friesels ein Produkt fauler galligter und gährender Unreinigkeiten in den ersten Wegen erzeugt ist; warum erscheint dann nicht der Friesel in allen faulen und gallichten Krankheiten? und warum sahe man ihn nicht vor der Leipziger Epoche, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eintrat? Bloß zu antworten, daß weder bey diesen noch jenen Kranken die nöthige Anlage und erforderliche Beschaffenheit in den Säften statt gefunden habe, um die Krankheit zu erzeugen oder anzunehmen, würde nach meinem Ermessen die Frage bey weiten nicht erschöpfen, und da nichts dadurch erklärt

wird,

wird, gar keine Genüge leisten. Lieber will ich meine Unwissenheit in diesem Stücke eben so freymüthig bekennen, als ich es über die Fragen thue, warum nicht alle die bey Krätzigen schlafen, oder nicht alle Kinder die mit Pockenkindern spielen, und so gar während ihrer Epidemie Umgang mit ihnen haben, die Krätze oder die Pocken bekommen. Oder warum einer der vom Fleische einer an der Viehseuche verreckten Kuh gegessen, ganz und gar kein Ungmach danach überkömmt, da ein anderer, der sich die Hände mit dem noch warmen Blute eines solchen Thiers besudelt hatte, wie man öfters beobachtet hat, Carbunkeln und Brandgeschwüre an allen damit beschmierten Theilen des Leibes bekam. Ich sahe einstens einen jungen Menschen, der, da er, wie Kinder wohl zu thun pflegen, die Harnblase eines an der Seuche gestorbenen Thiers mit blossen Munde aufgeblasen hatte, an demselbigen Tage das ganze Gesicht, und vornemlich den innern Mund voller Carbunkeln bekam, und

nachdem sie durch einen Wundarzt waren aufgeschnitten und geheilt worden, zum Schrecken aller die ihn sahen, scheußlich aussahe.

§. 19.

Auch das Ansteckungsvermögen das einige dem Friesel zutheilen, ist noch einigen Zweifel unterworfen. Ich läugne es zwar nicht; versichere aber nur, daß ich noch nie gesehen habe, daß in einer Familie ein Anverwandter oder Bedienter, obschon er sie einige Zeit nachher bekommen, unmittelbar von dieser Krankheit sey angesteckt worden. Doch hat es allen Anschein, daß der Friesel ansteckend sey.

§. 20.

Es ist überdem ganz unbezweifelt wahr befunden, daß mit der Zeit viele vorhin unbekannte Krankheiten, erst aufgekommen, da andere immittelst verschwunden sind. Doch ich verlasse diese theoretische Unter-

su-

suchung, da ich mir vorgenommen habe, diese Krankheit bloß praktisch abzuhandeln. Es ist eine durch lange Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß angeführte Grundursache des Friesels, wenigstens der Theil, der sich in den ersten Wegen aufhält, so bald als möglich aus dem Körper geschaffet seyn will; und zwar nicht durch den langen bedenklichen und schweren Weg der Ausdünstung, sondern vielmehr durch den allernäheſten und der Krankheitsmaterie gelegensten, durch reichliche Ausleerungen des Unterleibes, welches zu erweisen ich mir bis weiter hin vorbehalte.

§. 21.

Der andere Theil hingegen, der sich mit der Masse der Feuchtigkeit vermischt befindet, ist doch, von was für Natur wir ihn auch immer seyn lassen, eben so gewiß einer Aenderung, und Kochung und folglich einer wahren Krisis fähig, soviel auch einige neuere Schriftsteller dagegen einzuwen-

wenden haben, indem sie das Frieselgift mit dem Gifte eines tollen Hundes, das freylich nach aller Erfahrung keine Kochung je annimt, in eine Classe setzen. Allein wie sehr verschieden sind nicht beyde Arten Gift, in ihren Wirkungen und Folgen. Denn ausserdem, daß das Gift des tollen Hundes keine einzige Art der Vorbereitung zum Auswurf (coctio) untergehet, erreicht die Wirkung in größter Geschwindigkeit den höchsten Grad der Gefahr, indem die Wasserscheue nach der Beobachtung des vortreflichen **Boerhave** und meiner eigenen öftern Erfahrung **binnen vier Tagen** fast allemal tödtet. Zudem haben dergleichen Kranke, ebenfalls nach der Versicherung Boerhavens nicht die mindeste Hofnung zur Wiedergenesung, welches aus dem 1139 §. der Aphorismen erhellet, da er sagt: demorsorum prophylascin vix vllam certam haberi, vt iam aquam pauentium sanatorum exemplum dari certa fide nullum, und kurz darauf §. 1147 Hactenus vero nul-

nullius eſt comperta fides, cui credi queat ſolus miſerrime periclitantis hominis, quum nullum ſit remedium notum, cuius experimenta certa.

§. 22.

Was nun aber andere Urſachen betrift, die zu Hervorbringung der näheſten beytragen, als ungeſunde Luft, üble Verdauung, Ueberladung in Eſſen und Trinken; Mißbrauch geiſtiger und gebrannter Getränke, Leidenſchaften; und andere ähnliche Urſachen, die in den Schulen der Aerzte antecedentes, externae, procatareticae, occaſionales genannt werden, und an welcher Kette die näheſte Urſache das äuſſerſte Glied iſt, will ich mit Stillſchweigen übergehen, da es mir zu viel Schwierigkeit hat, ſie aus dem Grunde hervorzuholen, anderntheils aber auch ein unnützes Geſchäfte ſeyn würde, alsdann erſt danach zu forſchen, wenn der Kranke ſchon das Krankenlager beſtiegen, und den Frieſel

hat;

hat; genug wenn ich mir die näheste und unmittelbare Ursache zum Ziel vorsetze, um den Zweck mit gewissen Vortheil zu erreichen.

§. 23.

Ehe ich aber dies Kapitel schliese, finde ich mich verbunden zu sagen, daß ich von allen am Friesel gestorbenen, da ich fast überzeugt war, daß es weder zur Praxis noch zur Untersuchung und besserer Kenntniß der Ursache etwas beytragen könnte, nicht eine Leiche geöfnet. Denn so viel Leichen auch waren, so konnte man schon voraus wissen, daß man die Feuchtigkeiten mehr oder weniger verändert, und durch die Krankheit verdorben; die festen Theile aber durch die Verdorbenheit der flüssigen würde entstellt finden, ja die Würkungen des Sterbens selbst, würden den Forscher noch ungewisser, und die Arbeit unnütz machen.

Das dritte Capitel,

Vom Unterschiede zwischen kritischen und symptomatischen Friesel.

§. 24.

Alle Aerzte, die den Friesel kennen, theilen sich in Ansehung der Beurtheilung dieser treulosen Krankheit, in zwey entgegengestellete Partheyen. Einige halten sich überzeugt, daß diese Pusteln oder Bläsgen ein kritscher und heilsamer Auswurf sey, von der Natur deswegen veranstaltet, um, wie sie meynen, die in der Lymphe zähe gewordene krankmachende Materie, durch die Haut auszutreiben: sie befördern also den Schweiß zu aller Zeit, wenn sich nur Anzeigen zum Friesel sehen lassen.

Einige hingegen, da sie sehen daß erstere bey ihrer Heilart eben nicht gar glücklich sind, und die Bläsgen für einen symptomatischen, bösartigen und gefährlichen

Aus-

Ausschlag erkennen, der nicht von der sich selbst helfenden Natur, sondern durch die krankmachende Materie selbst, oder durch die übele Veranstaltungen des Arztes hervorgebracht werden, bemühen sich vielmehr, den Schweiß zu jeder Zeit zu unterdrücken, und die krankmachende Materie durch einen andern Weg fortzuschaffen, um den Ausbruch des Friesels zu verhindern. Aus diesem Grunde tragen einige kein Bedenken, zu behaupten, daß der Friesel keine eigene Krankheit, sondern ein Symptom, oder blosse Wirkung der krankmachenden Materie sey, welche, wenn sie nicht zerstöhrt, oder schleunig ausgetrieben wird, in allen andern bösartigen Krankheiten den Friesel hervorbringen würde.

§. 25.

Welche von beyden Partheyen wird nun Recht haben? Ob der Friesel die Krankheit ausmacht, oder Ursache, oder Wirkung derselben sey, darüber kam und

will

will und kann ich jetzo nichts entscheidendes sagen, indem die Auflösung dieses Problems nicht allein mit gar zu vielen Schwierigkeiten umgeben, sondern auch in der That von gar zu geringer Erheblichkeit ist. Ich halte mich ganz allein an eigene Beobachtungen, und sage, daß einiger **wirklich kritisch**, und anderer **symptomatisch** sey. **Kritisch** ist derjenige, welcher nach vorhergegangener Koction der Krankheitsmaterie, nemlich gegen die Abnahme der Krankheit hin erscheint, wonach sich alle Zufälle vermindern, nur ein zweckmäßiger Grad des Fiebers zurückbleibt, und eine wirkliche Abreinigung erfolgt: alles dieses muß wenigstens schon in der ersten Woche vor sich gehen. Und dieses ist derjenige Ausschlag, den man nach gewöhnlicher Art unterhalten und befördern muß, doch nie mit wirklichen schweißtreibenden Mitteln, sondern bloß durch ein mäßig warmes Verhalten des Kranken, durch beyhülfliche Bähungen, und häufiges warmes, die Ausdünstung beförderndes Getränke.

Die andere Art Friesel ist bloß **symptomatisch** schädlich, durch das noch in zu grosser Menge im Körper vorhandene Miasma erregt, und bösartig: komt noch roh, unvorbereitet auf die Haut, und erregt Entzündung und Zuckungen. Dieser Art sind alle die Ausschläge, welche gleich Anfangs, unter dem Steigen und Aufbrausen der Krankheit, nemlich zu einer Zeit, da die Säfte noch roh sind, erscheinen, und bey welchen fast alle oben (§. 4) erwähnten Symptome noch fortdauern. Bey dieser Art muß der Arzt alles anwenden, um den Ausschlag zu vereiteln, oder wenigstens die Hervorkunft der Bläsgen so viel möglich dadurch aufzuhalten und zu verspäten suchen; daß er den Kranken zu Anfang nach der Vorschrift Sydenhams, die nachmals Allione verbessert hat und nachher von gar vielen heilsam befunden worden, gehörig und in der Absicht reinigt, damit nach guten Theils veränderter, verbesserter und verminderter Krankheitsmaterie, die Werkzeuge

der

der Ausdünstung geöffnet und erweicht werden, damit die nunmehro zur Krisis vorbereitete, in der Masse umlaufender Säfte vorhandene Krankheitsmaterie, offene Wege finde, dadurch sie aus dem Körper ausgeworfen werden kann.

§. 26.

Zur Classe des kritischen Friesels zähle ich ferner diejenige Art, welche einige den unächten, tauben, oder sogenannten gelinden nennen, weil er wenige oder gar keine üble Folgen hat, entweder ganz ohne Beschwerlichkeit und Fieber abläuft, oder mit einem aussetzenden Fieber, doch ohne vorgängige Anzeige, oder anders gefährliches Symptom begleitet gehet. Ich meyne die Art, bey welcher der Kranke selbst kaum glaubt, daß ihm etwas fehle. Ob ich schon von dieser Art wohl weiß, daß sie ihrer Natur nach ganz und gar nicht gefährlich ist; so kann doch Unheil genug erfolgen, wenn diese Art Friesel wieder einschlägt und zurück-

 tritt:

tritt: und aus dieser Ursache muß man sie doch für kritisch halten, sie wohl pflegen, und sie, zwar eben nicht durch grosse Zurüstung von schweißtreibenden Mitteln, doch aber durch sorgfältige Wartung auf der Haut zu erhalten suchen. Daher ist warmes Wasser oder Fliederthee häufig getrunken, hiezu vollkommen hinreichend.

§. 27.

Den von mir sogenannten **Todtenfriesel** (§. 16.) kann man hingegen zu keiner andern als der symptomatischen Classe rechnen, weil er vor dem Tode, und ohne einiges sicheres vorhergehendes Zeichen auf der Haut vieler sterbenden Kranken ausbricht. Man bemerkt wirklich, wenn man solche Kranke, die an faulen oder bösartigen Krankheiten sterben wollen, beobachtet, daß, obschon die ganze Krankheit hindurch überal keine frieselverkündigende Anzeigen zu sehen gewesen, doch bey vielen derselben ein oder zwey Tage vor dem Tode, nemlich bey

dem

dem Todesschweisse, einige Frieselpusteln am Halse zu sehen kommen; an den Armen zwar nur einige wenige, die, ob ihre Anzahl gleich nicht beträchtlich ist, und auf den Tod keinen weitern Einfluß haben, doch ganz symptomatisch sind.

Von dieser Art habe ich viele gesehen und noch zulezt bey einer fünf und funfzigjährigen Frau, die am faulen Wurmfieber starb, das erst in ein Come somno lentum abartete, und denn in den völligen Todenschlaf überging, unter dem sie zulezt am neunzehnten Tage der Friesel truppweise bloß am hintern Theile des Halses, ohne vorgehende Zeichen ausbrach, ohne viel oder wenig am Todesschlaf oder der Todesstunde, die den 21ten Tag erfolgte, zu ändern.

Das vierte Kapitel.
Heilart des Friesels.

§. 28.

Dies mag genug seyn von dem Begriff des Friesels, dessen nächste Ursache und Eintheilung gesagt zu haben. Ich gehe also nun nach deren Feststellung zur Heilart, und zu den Anzeigen zur Cur, die man um glücklicher zu heilen, vor Augen haben muß, über.

§. 29.

Zu den Wahrheiten, die sich in der Arzneywissenschaft unter den Aerzten, alle Jahrhunderte hindurch ohnabänderlich bestätigt erhalten haben, gehört auch dieser Satz: Natura morborum medicatrix; medicus vero illius interpres et minister. Alle verflossene Jahrhunderte haben diesen Satz als eine richtige Wahrheit anerkannt; nemlich

ich daß der wissenschaftliche Theil der Arzneykunst, in der Auslegung und Erkentniß derjenigen Zeichen bestehe, dadurch sich die Natur dem Auge und der Vernunft des Arztes verständlich macht; der würkende Theil der heilsamen Kunst aber, die Ausführung der von der Natur angegebenen Anzeigen, und eine kluge Auswahl der Mittel, dazu zu gelangen in sich fasse. Nur auf das gesehen, was mir die heilende Natur von dieser Krankheit hat lesen lassen, (das einzige System, das, weil man es stets richtig befunden, unter so vielen andern von den Zeiten des Hippokrates an, bis auf uns ohnverfälscht gekommen ist) sage ich, daß die allgemeinen und vornehmsten Anzeigen, auf die ein Arzt um das Heilungsverfahren glücklich zu leiten, vorzüglich sehen muß, in folgenden **vier** Sätzen, in nicht mehrern und nicht wenigern bestehen; nemlich

1) einen Theil krankmachender Materie der in den ersten Wegen sich aufhält,

anfangs der Krankheit, durch Aderlaß, Brechen, und Abführen wegzuschaffen:

2) Hindernisse so viel möglich zu entfernen; oder der Natur in Vorbereitung der zurückgebliebenen, und den gesunden Säften beygemischten Materie zum Auswurf zu Hülfe zu kommen.

3) die Absonderungs- und Ausführungswerkzeuge, vornemlich aber der Haut vorzubereiten, daß sie das ausführende leicht annehme und von sich lasse. Und

4) die krankmachende Materie durch eine Krisis austreiben zu lassen, und wo es nöthig ist, den Auswurf durch die Haut, als wohin sie immer unter einem allgemeinen Schweisse hinziehet, zu befördern (§. 15.)

§. 30.

Wir haben oben (§. 21) angeführt, daß einige eine völlige Coction des Frieselmia-

miasma, unter der unrichtigen Voraussetzung, weil es zum Theil giftiger Beschaffenheit sey, läugnen wollen. Ich nehme es aber auf mich, in der Folge zu zeigen, daß das Frieselmiasma allerdings eben so wohl könne geändert und zur Coction gebracht werden, als jede andere Krankheitsmaterie, die hitzige Krankheiten hervorbringt, und daß es hinfolglich den Giften nicht müsse beygezählt werden.

§. 31.

Ich weiß wohl (und man erlaube mir diese Ausschweifung) daß es einige Aerzte giebt, die, weil es ihnen behaglicher ist, sich unaufhörlich thätig zu bezeigen; oder, weil sie befürchten, die Natur werde nicht alles so vollenden wie sie es wünschen, und folglich dem gerühmten Vermögen derselben, schädliche Feuchtigkeiten zum Auswurf vorzubereiten, und zur Reife zu bringen nicht viel zutrauen, es rühmlicher halten der Natur die Heilung vorweggenommen zu haben,

 sich

sich verwegenerweise erkühnen sie zu beherr-
schen, Krankheiten mit Arzneymitteln zu
hintertreiben oder zuvorzukommen, ohne,
wie sie dafür halten, die Entscheidung von
einer eingebildeten Kraft zu erwarten. Dies
würde (wie mir einst ein älterer Arzt sagte)
dasselbige seyn, als den Kranken seinem wi-
drigen Schicksale überlassen; und man wür-
de übel daran seyn, wenn man stets die
Vorbereitung auszuführender Feuchtigkeiten
von der Natur erst erwarten solte; der
Kranke würde binnen dessen Zeit genug haben
hundertmahl zu sterben. Diese und andere
dergleichen modige Irrthümer, wandeln unter
dem gemeinen Haufen dererjenigen herum,
die es ihrem Vortheil gemäß finden, Krank-
heiten und Gefahr zu erdichten, und bey
jedem Besuch grosse Recepte ohne Ordnung
und Verhältniß zu verschreiben. Bey den
jetzigen Berathschlagungen (die größtentheils
zum Nachtheil der Kranken gehalten wer-
den) ist in der That selten oder fast gar
nicht von dem Zustande die Rede, in wel-
chen

·en die Feuchtigkeiten jetzo, in dieser Pe-
ode der Krankheit, seyn könnten; ob sie in
:r Coction begriffen, oder im Stande der
ohigkeit seyn; ob sie vorbereitet seyn; ob
ie Werkzeuge, durch welche die schädliche
Masse ausgeführt werden soll, dazu geschickt
y, ob die Krise nahe bevorstehe oder
icht; und ob es besser sey thätig, oder
ur Zuschauer der natürlichen Würkungen
ı seyn: um alle diese höchstwichtige und
vesentlichste Umstände bekümmert man sich
den so wenig, als wenn diese Lehren un-
erer Vorfahren nur Vorspiegelungen wä-
en, auf deren sorgfältigste Beobachtung
doch aber alle Aufmerksamkeit und die ganze
Berathschlagung solte gerichtet seyn, um
hienach die Anzeigen zur Cur, und die
ganze Heilart, so wie in allen andern hitzi-
gen Krankheiten, so auch ganz besonders
bey dieser, welche das Miasma so schleu-
nig nach der Haut hintreibt, einzurichten.
Ich weiß nicht ob ich irre, wenn ich be-
haupte daß dieses die Hauptgrundsätze der
Kunst,

Kunst, und also auch der Unterscheidungs-Charakter zwischen dem wahren Arzt und dem Charlatan sey. Soll man ja in Gegenwart des Kranken etwas vornehmen, so braucht man darum nicht einen neuen Weg einzuschlagen. Mit größter Klugheit und Vorsicht muß man zu Werke gehen, der Natur Hindernisse aus dem Wege räumen, und ihr durch gegenwürkende Mittel, welche die dem Blute beygemischte krankmachende Materie zwar umändern, sie aber nicht, insonderheit wenn noch kein Zeichen der Coction zu sehen gewesen, durch den Schweiß fortjagen, zu Hülfe kommen.

Ueberhaupt müssen wir den Diener der Natur machen, ihr folgen, ihre Winke und Bedürfnisse verstehen, und sie unterstützen; woran man allemal einen Arzt erkennet, der gelernt hat die Stimme und Zeichen der Natur zu verstehen, womit sich dieselbe bey allen Ereignissen gegen ihren Dollmetscher und Diener verständlich ausdruckt, welchen vortreflichen Gedanken

Signo-

Signore Gandini in seiner gelehrten Schrift dell' arte sfigmica an einem Orte äussert.

§. 32.

Ferner lehrt uns die tägliche Erfahrung, daß sich die Hofnung eines glücklichen Ausgangs nach dem Abstande des Ausbruchs vom Anfange der Krankheit an in ratione directa also verhalte, daß sie unter gleichen Umständen, bey dem grösser seyn wird, bey dem die Pusteln nach drey Wochen, als in jeden andern, bey dem sie nach vierzehen Tagen schon hervorbrechen; und bey diesen doch noch mehr zu hoffen sey, als bey einem, bey welchen sie noch früher auf die Haut kamen, und so nimmt auch die Todesgefahr, in ratione inversa, von gedachten Abstande an dergestalt zu, daß der Friesel dem weit gefährlicher ist, bey welchen er bereits in der ersten Woche ausbricht, als dem, bey welchen er nach vierzehen Tagen erst zum Vorschein kommt, und so nach Verhältniß. Wir sehen also,

um

um frey zu reden, daß fast alle die sterben, bey welchen der Friesel unglücklicherweise zu Anfang der Krankheit schon ausbricht: dahingegen doch fast alle andere, bey denen er zum Glück gegen das Ende der Krankheit erscheint, geheilt werden.

§. 33.

Die Gefahr nimmt auch nach Verhältniß der Menge der Pusteln, der Gedrängtheit derselben, und des Wiederstandes der Haut, zu. So bemerken wir, daß sie zu Anfang der Krankheit immer häufiger und entzündeter hervorkommen, als am Ende derselben; auch ist die Haut allemal gespannter, und die Schweißlöcher machen mehr Widerstand, als gegen das Ende der Krankheit. Ich ziehe hieraus den richtigen Schluß, daß der eine Theil Frieselkranker geneset, weil eine wahre Krise bey ihnen statt gefunden, und der andere stirbt, weil diese glückliche Ereigniß nicht vor sich gehen konnte, oder weil der tödtende Dunst,

an-

anstatt sich vermöge der Krise mit der Ausdünstung aus dem Körper zu ziehen, im Innern auf eins der zum Leben nothwendigen Eingeweide lagerte.

§. 34.

Ich höre daß man hiegegen einwendet, daß doch auch einige von denen bey welchen der Friesel durch eine gute Krise und bey Abnahme der Krankheit hervorgekommen war, und von den Aerzten beurlaubt gewesen, plötzlich gestorben seyen. Ich antworte: Es ist zwar der Wahrheit völlig gemäß, allein dergleichen Fälle werden nach vorhergegangenen Unordnungen in dem Verhalten des Kranken erfolgt seyn, wie ich selbst bey einer sechs und zwanzigjährigen Frau erfahren müssen, bey der der Friesel wirklich kritisch und um die dritte Woche ausgebrochen war, und welche doch, nachdem sie sich der Morgenluft unvorsichtigerweise ausgesetzt hatte, kurz nachher plötzlich starb. Eben dieser unglückliche Ausgang

kann

kann durch ein sehr schleuniges Zurücktreten, das sich nach unvorherzusehenden Gemüthsbewegungen ereignet, oder bey einer andern unbekanten, diesem Kranken allein eigenen Ursache, als einem Mißverhältniß zwischen der auszuführenden Unreinigkeit, und dem Aussonderungswerkzeuge, verursachet werden. Dergleichen Fälle sind doch aber so selten, daß sie zusammengenommen das allgemeine von der Natur selbst festgestellete Gesetz, dem der Arzt allemal auf das pünctlichste Folge leisten soll, nicht aufheben können. Und wer hat nicht angemerkt, wie viele andere, an andern Krankheiten, auch mitten unter der erwünschtesten kritischen Ausleerung sterben? Genug daß der Friesel entweder unglücklicherweise entweder zurücktritt oder unterdrückt wird.

§. 35.

Wenn sich die Sache nun aber so verhält, wie es in der That ist, warum wollen wir denn der Erfahrung nicht folgen,

die

die Bewegungen der Natur dann nicht unterstützen wenn sie kritisch sind, und sie zurückhalten wenn wir sie für symptomatisch erkennen? Sie, die heilende Natur ordnet und richtet ihre Wirkungen eben so gut bey dieser, als bey allen andern Krankheiten, zum Vortheil des zu erhaltenden Lebens ein. Ginge sie hiebey anders zu Werke, so würden ihre Gesetze und Wirkungen unbeständig, und folglich ihren ganzen Verfahren wenig zu trauen seyn, welches aber zu glauben, ganz gegen alle vernünftige Erfahrung seyn würde. Die Schwierigkeit liegt nur darinnen, daß man die Bewegungen der Natur, von denen, die von den krankmachenden Stoff abhangen, zu erkennen, und zu unterscheiden wisse. Freylich schließt der Fall, da die Natur bey dieser Krankheit völlig unwirksam und unthätig ist, alles dergleichen Erkenntniß aus.

§. 36.

Um aber noch überzeugender zu erweisen, daß die Natur bey dem Friesel nicht allein

mit allen möglichen Kräften auf den Friesselstoff wirke, sondern daß dieser auch durch die Einwirkung derselben zum Theil eine Veränderung leide, wird durch folgendes erhellen: diese Krankheit durchläuft in Ansehung der Symptome ihre gewöhnliche Perioden vom Anfang, Zunahme, höchsten Stand, bis zur Abnahme, eben so regelmässig und stuffenweise wie jede andere.

In eben diesen Perioden entwickeln sich die abwechselnden Veränderungen, die entweder zum guten oder übeln Ausgange hinweisen: eine offenbare Wirkung der mit dem Krankheitsstoff im Kampf begriffenen Natur. Noch mehr, diese Krankheit nimt, wie die tägliche Erfahrung bestätiget, nicht selten, nachdem die Hindernisse aus dem Wege geräumt worden, von selbst eine glückliche Wendung, und endigt zuletzt mit einer wahren Krise, und offenbaren kritischen allgemeinen Ausschlag. Alle diese Erscheinungen und ihre Gefolge hätten doch nun nicht vorhergehen können, wenn di

kran-

krankmachende Materie unaustreibbar, und aller Aenderung unfähig wäre. Man hat also völlig Grund zu schliessen, daß wie ich bereits gesagt habe, dieses Miasma einer Aenderung, Coktion und Krise, und folglich auch der Einwirkung der Natur unterworfen sey, wie zu erweisen war.

§. 37.

Wann aber der Friesel zu Ende der Krankheit hervorkomt, und den Kranken das Fieber bald gänzlich verläßt, dann sind alle Aerzte einstimmig diesen Ausschlag als kritisch anzusehen und zu befördern; in einem solchen Fall geben sie alle die Krise zu. Die Schwierigkeit bleibt nur blos für den Fall, wenn der Friesel zu Anfang der Krankheit, oder bey dem Wachsthum, oder dem höchsten Stande derselben hervorkommen will, welches wegen der überaus grossen Fähigkeit, die das Miasma hat, so bald als möglich nach der Haut zu zu eilen, sich sehr oft ereignet. (§. 15.)

§. 38.

Geschiehet es also daß die gewisse Zeichen des Friesels *) den gleich bevorstehenden Ausbruch desselben verkündigen, so haltet denselben ohne weiteres Bedenken zurück; weil er symptomatisch ist: bemühet euch, ihn so viel immer möglich, die Umstehende mögen darüber sagen was sie wollen, den Ausbruch desselben zu verzögern; denn er ist tödtlich: trauet seinem Ansehen nicht; denn er ist wie eine Schlange die lau-

*) Unter den Merkmalen des bevorstehenden Friesels ist der Schweiß das einzige und untrügliche. So, daß wenn bey einem Kranken alle übrige Zeichen sich sehen lassen, und dieses fehlt; so ist nicht zu befürchten, daß jemals der Friesel dahinter stecke. Fehlen aber auch alle die andern Zeichen, nnd der Schweiß allein ist anhaltend da, so ist die Besorgniß des nachfolgenden Friesels sehr wahrscheinlich. Hat nun dieses seine Richtigkeit bey dem männlichen Geschlecht, so trift es ganz gewiß auch bey dem weiblichen ein.

lauret euch zu überfallen: glaubet nicht, der Schweiß sey durch Wolthätigkeit der Natur hervorgebracht; behandelt ihn vielmehr ohne weitern Zeitverlust wie einen Verräther, der euch unter dem Betragen eines Freundes bald den Hals zu brechen gedenkt. Anfänger! bedenket, daß dieser Schweiß durch das krampfhafte Zusammenschnüren der Blutwassergefässe erpreßt ist.

§. 39.

Ein so sehr, und vor allen andern untrügliches Zeichen, ist der stinkende, und zu Anfang freywillig hervorbrechende Schweiß, vom nahen Friesel: da nun aber die Zeichen der Krankheiten nichts anders, als Wirkungen der Ursache derselben, nemlich Symptome sind; so ist auch der zu Anfang hervorkommende Schweiß und Ausbruch des Friesels, ein wahres Symptom dieser Krankheit, wie zu erweisen wär.

§. 40.

Es ist ferner wahr, daß nicht wenige Kranke, von einem falschen Vorurtheil eingenommen, und zuweilen durch Unwissenheit der Aerzte darinne bestärkt, den freywilligen Schweiß allemal und unter allen Umständen für günstig halten; und also die ersten sind, die diesen unzeitigen Schweiß unterhalten, und sich ihrem ungegründeten Vorurtheile eben sowol aufopfern, als jene, welche wie sie sich ausdrücken, mit dem Bewußtseyn alles zu Rettung ihres Lebens gethan zu haben sterben wollen (vogliono morire giustificati) sich ausserordentlich gern mit einem Haufen heilwilliger Rathgeber umgeben sahen, davon jeder sein besonderes und untrügliches Mittelchen, es sey Zeit dazu oder nicht, unaufhörlich darbiethet: und wehe! wenn man dergleichen nicht in Vorschlag bringt. Diese sind also mit die erste Ursache ihres elenden Schicksals. Ich erinnere mich hier eines ganz besondern Falles, wo vier rathge-

gebende Aerzte bey einer bedaurenswerthen jungen Dame von 22 Jahren, die an einem hitzigen Fieber mit symptomatischen Friesel verbunden darnieder lag, alle zusammen so einstimmig wie geborstene Klocken waren, um sie desto ehender sterben zu lassen, wie sie dann auch am siebenten Tage unter schrecklichen Zuckungen verschied. Sie hatte noch kurz vor ihrem Tode den Trost, den Umstehenden zu erkennen zu geben, daß sie wenigstens gerechtfertiget sterbe *). Eine verwünschenswerthe Rechtfertigung, derjenigen ähnlich die einige an langwierigen Krankheiten darnieder liegende haben, welche gern ihres Bluts beraubt sterben. Doch wir wenden wieder ein.

§. 41.

Wenn nun aber der Friesel in Begleitung eines wichtigen Fiebers hervorbräche, oder mit einer andern Krankheit als zum

*) justifizirt, wie am Schluß des peinlichen Halsgerichts.

Beyspiel mit einem rheumatischen Fieber, mit den Pocken, oder Flecken, oder mit dem Scharlachfieber, oder einem andern verbunden wäre, das einige Beförderung des Schweisses erforderte, und die Krankheit wäre noch im Anfange; wie würden wir uns alsdann verhalten müssen? Alles dieses thut nichts zur Sache: man muß freylich die Krankheit mit mehr Umhersicht behandeln, allein doch allemal den symptomatischen Schweiß zurückhalten; erstlich weil dergleichen wahre Vermischungen selten statt finden: zweytens, weil das Frieselmiasma der wichtigste Feind ist, den wir zu bekämpfen haben: und endlich drittens, wenn auch der Friesel mit andern Krankheiten verbunden bevorstehet, so schadet die Zurückhaltung des Schweisses, wenigstens eine Zeitlang, und bis zur Erscheinung der Zeichen volbrachter Coction doch nicht; weil der kritische Schweiß allemal die Coction der Feuchtigkeit voraussetzt, welche bey grossen Krankheiten früher nicht, als mit der

ersten Woche, *) und vielmahls viel später anfängt.

§. 42.

Dadurch, daß wir den zu frühzeitigen Ausschlag zurückhalten, gewinnen wir dem Verlauf der Krankheit wichtige Vortheile ab; denn es wird in der Zwischenzeit durch gehöriges Blutlassen, Clystire, gelinde anhaltend würkende und wiederholte Abführungen, auch Nachts gegeben, ein guter Theil krankmachender Materie ausgeführt: daher

*) Die Reihe kritischer und anzeigender Tage, darauf einige so heilig halten, habe ich nicht immer regelmässig und beständig gefunden. Eben so oft habe ich die wahre Krise und den kritischen Ausschlag bey dieser sowohl als andern Krankheiten, an solchen Tagen erfolgen sehen, die weder kritische noch anzeigende waren. Ich habe auch wohl beobachtet daß die spätern Krisen immer sicherer sind, an welchem Tage sie auch eintreten, wenn nur die Coction gehörig vorhergegangen war.

wird auch der Antrieb und Versetzung derselben von einem Orte zum andern nemlich die Ablagerung auf eins der Eingeweide, nicht so leicht von statten gehen können, welches zu verhindern der vornehmste Entzweck mit seyn muß. Zweytens werden wir Musse haben, durch häufig dargereichte verdünnernde, ändernde, kühlende Mittel, vornemlich mit dem Safte aus Hindlauften, mit Brühe oder Molken vermischt, einen andern Theil des Miasma ändern und umschaffen. Und endlich drittens werden wir Zeit gewinnen, mit erweichenden, anfeuchtenden, und schlaffmachenden Mitteln vornemlich mit abgekochten Brühen von Fibischwurzeln, Pappelblättern, Violenkraut, Hindlauften, Borragen, Endivien, Sallat, Portelak, mit der Suppe von jungen Hühnern, darinne Melonensaamen zerstossen worden, und mit oft aufgelegten Bähungen um die Füsse und andern Theile des Leibes, die Nerven und die Haut zu erweichen, und die Schweißlöcher

vor-

vorzubereiten, daß sie die ausführende Materie leichter annehmen, und zur Zeit der Krise den Friesel ungehindert durchgehen lassen, der alsdann diesen Weg vorzüglich nehmen wird. Man befürchte nicht, daß, da durch diese einfache oder paßlichste Mittel Schweiß und Frieselausschlag, abgehalten und zurückgewiesen werden, Zuckungen erfolgen würden: keinesweges! vielmehr würde man durch ein anderes Verfahren selbst, den Tod des Kranken verfrühen.

§. 43.

Ich kann auch mit Wahrheit aufrichtig versichern, daß ich nie einen habe eher sterben sehen, als sich der Friesel ganz offenbar auf der Haut gezeigt hatte: aber wohl fast alle die, bey denen der Ausbruch völlig geschehen war, obschon der Friesel nicht bemerklich zurückgetreten war. Hier ist auch nothwendig zu bemerken, daß das Zurücktreten des Friesels nicht allemal an den Zuckungen Schuld ist, sondern auch

oft

oft ein Hinderniß, das sich dem Durchbruch in den Weg legt, dabey das Miasma so zu reden dergestalt eingekeilt wird, daß es weder rück- noch vorwärts kommen kann; welches nothwendig zu Anfang der Krankheit erfolgen muß, entweder, weil der Materie, da sie noch nicht durch andere Wege vermindert worden, zu viel, oder weil sie zu unbeweglich, und ihre Form noch nicht geändert worden ist, oder auch, weil die Hautgefässe zu stark widerstehen, und noch nicht so weit erschlaffet worden, daß es frey durch sie hin zur Oberfläche der Haut gelangen könnte. Geschichten genug beweisen, daß sie allemal unter Zuckungen starben, ohnerachtet der Ausschlag ganz herrlich auf der Haut stehet, ohne daß weder Abseiten des Arztes, weder abseiten der Beystehenden, noch des Kranken selbst, einiger Fehler oder Ausschweifung in den sechs nicht natürlichen Dingen ist begangen worden. Warum sterben denn also fast alle Kranke so elendiglich, währender Zeit

des Ausbruchs, ohne auch nur die gering-
ste äusserliche Veranlassung zum üblen Aus-
gange gegeben zu haben? ganz gewiß weil
der Ausbruch unzeitig und symptomatisch
war, und durch noch unvorbereitete Wege
geschehen muste.

§. 44.

Und wenn Aerzte diese Krankheit an
Aerzten untersuchen wolten, würden sie in
der That dasjenige was ich oben gezeigt
habe, und die übelsten Erfolge welche sich
von dem bloß auser der rechten Zeit ge-
schehenen Ausbruch herschreiben, mehr als
zu wahr befinden. Denn da die Haut
ein blosses Nervengewebe ist, welches mit-
telst der fadigten Enden der Nerven, die
sich in so viel Wärzgen verliehren, mit
allen Membranen, und diese Gewebe selbst,
vornemlich mit dem allgemeinen Sam-
melplatz aller Empfindungen (zu wel-
chen auch alle auf der äussern Haut ge-
schehene Reitze gelangen) Gemeinschaft ha-
ben,

ben, so ist es nicht zu verwundern, wenn nach gereitzten und gekräußten äussersten Enden der Nerven, oder Warzen, sich derselbe Reitz durch die Nerven selbst dem grossen und kleinen Gehirne, und durch Mitleidenschaft den zum Leben gehörigen Eingeweiden mittheilet, woraus denn allgemeine und besondere Zuckungen und der Tod selbst entstehet. Warum soll man also gestatten, daß sich bereits von Anfang der Krankheit an, eine so wirksame, und mit seiner ganzen Menge, Macht und möglichsten Thätigkeit reizende Feuchtigkeit auf die Haut, ein ganz mit Nerven durchwobenes zärtliches, und für alles, was nur kann gefühlt werden bestimmtes Werkzeug, als die Nervenwärzgen sind, werfen dürfe? Jedermann weiß es, wie sehr empfindlich die von den Epidermis entblößte Haut ist, und was der im ganzen Körper empfinden müsse, dem ein kleiner Tropfen Scheidewasser, oder nur ein Funke Feuer, auf einen solchen entblößten Theil fällt; und doch bin ich

nach reiflicher Ueberlegung überzeugt, daß die Wirkungen des Frieselmiasma weit heftiger und reitzender seyen, als die vom Scheidewasser oder Vitriolgeist, oder selbst vom Feuer. Denn nach dem sinnlichen Gefühl zu urtheilen, ist es würklich so flüchtig und fein, daß es den ganzen Dunstkreiß eines Krankenzimmers erfüllet, allenthalben durchdringet, an die Kleider der Umstehenden sich anhängt, und den Augen und der Nase, auch noch in einiger Entfernung beschwerlich ist; dergleichen Wirkungen kennet man aber von keinem Spiritus, oder noch so sehr verfeinerten und flüchtigen Salze. Ich bin daher auch geneigt zu glauben, daß das Miasma desto wirksamer und reitzender werde, jemehr es sich nach Verhältniß verstärkt, sich von der Lymphe und andern Feuchtigkeiten, mit denen es innig vermischt war, losmachet, und nach Art anderer geistiger Feuchtigkeiten, die mehrere Stärke bekommen, so wie sie von andern Flüssigkeiten, mit denen sie ver-

vermischt waren, verbunden worden zusammentritt. Welche Erschütterung wird also nicht in der höchst empfindlichen Haut entstehen, wenn sich das Miasma ganz ungemischt, rein und abgeklärt auf sie ergießt? Und doch darf man sich nicht schmeicheln, daß es nie von der Haut zu den innern Theilen wieder zurücktreten werde; weil es durch die ätherische Flüchtigkeit eine solche Eigenschaft hat, daß es vermögend ist, augenblicklich seine Richtungen zu ändern, eben so leicht zur Oberfläche der Haut als rückwärts zu gehen, und schlimm genug! wenn es im hin- und herwandeln und durchkreuzen, in den Bedeckungen den geringsten Widerstand findet.

§. 45.

Wenn sich nun aber alles so verhält, wie es denn nur mehr als zu gewiß ist, und auch jeder andere mehrmalen wird erfahren haben, warum wollen denn die Aerzte ihr bisheriges Lehrgebäude nicht verändern? viel-

vielleicht weil es wahrscheinlich, und allgemein angenommen ist? oder weil viele dafür halten, wenn man nunmehro anders zu Werke ginge, würde man Ursache haben dafür zu erröthen? ganz gewiß wird man sich dessen nicht zu schämen haben, obschon Allione diese Heilart ausserordentlich nennet. Ja es scheint mir vielmehr, in Betracht daß die dafür angezogene Gründe gewiß und durch die Erfahrung bestätigt und bewährt sind, daß diese Heilart den gewöhnlichen Gesetzen der Natur, vom Hippocrates entdeckt, und von allen Jahrhunderten bestätiget, am allerangemessendsten sey: weil, wie vormals Hippokrates selbst gelehrt hat: concocta oportet medicare, non cruda, neque in morborum initiis.

§. 46.

Ob es gleich der Wahrheit völlig gemäß ist, daß ich bey meiner Heilart in meinem Lande immer glücklich gewesen bin, so wird es auch eben so wahr seyn, daß

in andern Ländern der Erfolg vielleicht nicht so erwünscht ist. Da wir aber zu unserer Bestürzung sehen, daß fast alle diejenige Kranke sterben, wenn man das Miasma noch in seinen rohen Zustande auf die Haut kommen läßt, (ich rede allemal von dem Ausbruch, der im Anfang der Krankheit geschiehet) warum, ich wiederhole es nochmals, warum will man nun nicht von dem bisherigen System abgehen?

§. 47.

Um nun aber der Frage: zu welcher Zeit sich das Leben des Kranken in grösserer Gefahr befinde: ob vor oder nach dem Ausbruch? näher zu treten: ist zu bemerken: daß, obschon sich vor dem Ausbruch einige Merkmahle von Zuckungen spüren lassen; so sind diese doch weit gelinder, und seltener, und entwickeln sich fast allemal zum Vortheil des Kranken, wie es selbst Allione angemerkt hat: so wird man doch den Kranken, falls der Friesel zu früh auszubrechen drohet, oder

gleich

gleich nach dessen erster Erscheinung, allemal weit ängstlicher und kränker finden.

§. 48.

Man bemerkt auch allemal, daß indem die Pusteln anfangs auf der Brust, oder hinter den Ohren erscheinen, sich auch die Zufälle, das Fieber und die Hitze verhältnißmässig vermehren; der Kranke ist weit unruhiger und geplagter; die Beklemmung, der schwere Othem, die Beängstigung und der Durst vermehren sich; die Schwachheiten, das Seufzen und Aechzen nimt zu. Ausser dem daß die Kranken während des Ausbruchs öftere Krämpfe und Sehnenspringen spüren, rasen sie öfters oder können wenigstens nicht schlafen, sie erschrecken, werfen sich herum, und sind von einem beständigen Antriebe zum Harne geplagt. Man klagt über grosse innerliche Hitze, und Stechen in der Haut, die nach Verhältniß, wie sie mit Pusteln bedeckt wird, sich entzündet, rauh und gespannt wird, an

 meh-

mehrern Theilen geschwillt, und zuweilen so roth wird wie gekochte Krebse, und dies desto stärker je mehr treibende Mittel von den Aerzten gegeben werden. Und was soll ich von denen sagen, welche bey so gefahrvollen Umständen, den Friesel auszutreiben, die Thüren und Fenster verhängen, oder den Kranken auf die grausamste Art in Bettücher einnähen, ohne ihm zu erlauben auch nur eine Hand herauszuthun oder mit der Nase frey Othen zu holen? Ist das nicht gerade eben so gut, als ihm dem Todestag ankündigen? oder von andern denken, die tapfer einhitzen lassen, oder den armen Kranken mit Welgern von Kampfer, Moschus, schweißtreibenden Spießglaß, und andern hitzigen Mitteln überhäufen, um den Schweiß, der im Körper doch gar nicht vorräthig ist, mit aller Gewalt zu erpressen? Ist das nicht eben so viel als den Keil thörigterweise nur immer tiefer ins Holz treiben: oder Oehl zum Feuer giessen? Und doch geschiehet es gemeiniglich. Ich habe ge-

gesehen, daß der erstere Arzt einer jungen Dame von sehr reitzbaren und empfindlichen Fasern, mit grosser Geschäftigkeit noch die Nacht vor ihrem Tode, da sie, weil ihr der Friesel gewaltthätig ausgetrieben worden war, gegen Morgen bereits Zuckungen bekam, eine grosse Menge Kampfer, schweißtreibend Spießglaß und Biesam welgerweise, mit überschwemmenden Thee zu verschlingen gab, wodurch Hitze und Durst ungemein vermehrt werden mußten. Er würgte sie glücklich durch beschleunigte Zuckungen.

§. 49.

Ich weiß daß bis jetzo kein Arzt ist, der nicht eine gute Anzahl Kranker in dem eben erst beschriebenen traurigen Zustande wird gesehen haben. Darf ich aber fragen, wie viel davon wieder genesen sind? Ich erinnere mich nur zweyer Frauenzimmer, die, nachdem der Friesel gleich zu Anfang ausgebrochen gewesen, die grosse Ge-

fahr glücklich überlebt haben. Die eine war noch unverheyrathet, und achtzehen Jahr alt; und die andere eine junge Frau von zwey und zwanzig Jahren. Erstere befand sich im härtesten Winter auf dem Lande, und hatte das Glück sich in einem warmen feuchten und dichten Zimmer zu befinden, wodurch ihre Haut stets weich und schlaf erhalten wurde. Die junge Frau hingegen hatte gleich anfänglich von Haupt zu Fuß Zuckungen, und Steifigkeit aller Glieder, dabey Augen, Zunge und Lippen ganz erschrecklich verzerret waren, sie lag ganz ohne alle Empfindung, die Haut war trocken, der Friesel eingeschlagen, der Puls zitterte, das Othenholen war einem Sterbenden, und die Aussicht einer Leiche ähnlich. In diesem Zustande blieb sie länger als fünf Stunden; und doch befindet sie sich jetzo noch, Gott sey für ihre Erhaltung gedankt, gesund und völlig wohl. Nach Bädern, Bähungen, Reiben und sehr mäßigen Aderlaß am Fuß, kam der Friesel allmählig wieder

der hervor, und blieb nachhero bis zu Endigung der Krankheit. Die Wahrheit aber zu gestehen: es dauerte beynahe ein ganzes Jahr, ehe sie sich beyde wieder erholen konnten: beyde schienen bezaubert zu seyn, indem sie ihre natürliche Gestalt, Haut, Haar und Nägel verlohren hatten. Aber wie geringe ist die Anzahl derer, die nach so überaus heftigen Zuckungen, doch noch mit dem Leben davon gekommen sind! Unnütz sind dann alle schweißtreibende, schmerzstillende, beruhigende, und einschläfernde Mittel; weil sie die Haut und Nerven nur noch heisser und trockener machen, und Zuckungen und Tod beschleunigen. Wer sieht also nicht die unumgängliche Nothwendigkeit ein, diesem höchst gefährlichen Zustande des Kranken, so lange als es möglich ist, dadurch zuvorzukommen, daß man den symtomatischen Schweiß zurückhält, und also den Ausbruch des Friesels, als die einzige Ursache dieser höchstgefährlichen Zufälle,

 wie

wie ich schon gesagt habe, so lange verspätet, bis der gewisse Theil des Frieselmiasma die gehörige Veränderung erlitten hat.

Anmerk. Der Hofrath von Störck räth, in solchen ähnlichen Fällen, gelinde aromatische verdünnernde Tränke, Blasenpflaster, und Bisam bey einem schwachen Pulse, und eine Aderlaß bey einem vollen, welche oft so wirksam ist, daß die Ausschläge bereits während denselben wieder hervorkommen. Ann. med. I. p. 70, 71. A. d. U.

§. 50.

Welcher Arzt hat aber, auf der andern Seite, so schreckliche Zuckungen, vor dem Ausbruch gesehen? (§. 48). Hat man also die Kunst entdeckt den Ausbruch auf die Haut zu entfernen, und zu verspäten, so wird man auch die Kunst besitzen, oben beschriebenen Zustande zuvorzukommen.

§. 51.

Ehe ich dies Kapitel schliesse, muß ich noch einer andern Ausschweifung gedenken, die sich diejenigen zu Schulden kommen lassen, welche den erpreßten Schweiß wiederum mit gar zu feindseligen Augen ansehen, in den Scylla gerathen, indem sie den Charybdis vermeiden wollen. Sie behaupten nemlich: daß der Friesel jedesmal oder fast immer durch übelangebrachte Kunst, und verordnetes gar zu heisses Verhalten gemacht werde, dadurch man, wenn man nur den Schweiß gewaltsamerweise triebe, bey jeder Krankheit, einen Friesel schaffen könnte. Allein diese Meynung scheint nicht erweißlich zu seyn. Es kann freylich wohl geschehen, daß man, da dieses Miasma oder der Saame desselben in dem Körper bereits liegt, den Ausbruch desselben verhindern kann: allein nie wird man es doch erhalten können, durch blosses Schweißtreiben, den Friesel hervorzubringen, wo er nicht bereits proexistirt hat,

weil es bey andern Dingen eine Unmöglichkeit ist, daß sich ein Körper ohne zuvor statt habenden Saamen erzeugen könne. So wie es auf der andern Seite unbezweifelt wahr ist; daß in unsern Tagen ein solcher Saame in der Luft und Nahrungsmitteln verbreitet ist, uud folglich mehr oder weniger in den menschlichen Körpern (da der Friesel eine neue und nunmehro gewöhnliche Krankheit ist, die sich eines Jeden ohne vorgängige offenbare Ursache bemächtiget) schon verborgen liegt; so kann es auch eben so richtig seyn, daß, indem eine Person, die an einer andern Krankheit darnieder liegt, schwitzt, dieser häufige und durch Kunst noch mehr angefeuerte Schweiß, diesen verborgen liegenden Saamen in Thätigkeit setzt, um sich in der Folge völlig zu entwickeln.

§. 52.

Alle diese Speculazionen, denen doch der hinlängliche Beweiß fehlt, bey Seite gesetzt:

setzt: will ich nur so viel sagen: daß wenn die Aerzte ein wenig mehr dafür sorgten, daß die galligte und faulichte Unreinigkeiten die den Frieselsaamen zu enthalten und hervorzubringen pflegen, gleich zu Anfang der Krankheit aus dem Körper geschaffet würden, so würden sie auch weit weniger Frieselkranke sehen.

Das fünfte Kapitel.

Bestätigung des bisherigen Vortrags, durch andere wichtige Schriftsteller.

§. 53.

Damit es nicht das Ansehen habe, als ob diese meine Meynungen, insonderheit was die Heilart betrift, auf nichts weiteres gegründet seyen, finde ich für nöthig, die Vorschriften einiger der größten Aerzte anzuführen, um dem, was ich gesagt habe, durch ihre Beystimmung Unterstützung zu geben.

Der berühmte Sydenham, einer der genauesten, und fleissigsten Beobachter in der Arzneykunst, versichert, da er unter der Aufschrift de nouae febris ingressu die neue und epidemische Beschaffenheit des Fiebers, das 1684 und 1685 in London, und noch weit heftiger in den benachbarten

Pro-

Provinzen wüthete, und sich von andern Fiebern vornemlich durch die Ausschläge auf der Haut unterscheidete, unter welchen er auch sowohl des rothen als weissen Friesels gedenkt, beständig, daß der zu Anfang der Krankheit freywillig hervorbrechende Schweiß nichts weniger als kritisch, sondern symptomatisch sey: quantumuis autem sudor copiose, et vndequaque erumpat; parum tamen ex eo leuaminis sentit aeger: vnde liquet huiusmodi sudores symptomaticos tantum esse, non criticos. Nam primis morbi diebus sudoris ex arte provocatio, materiam morbificam, si non in caput, saltem in artus solebat deponere. Und obschon diese Krankheit sich in einigen Stücken unterschied, weil sie mit Flecken verbunden war, und zu der Zeit zum erstenmal in England gesehen wurde, so ist doch nicht zu zweifeln, daß es der Friesel gewesen sey. Ueberdem setzt er weiter unten den Umstand noch hinzu: daß die Kranken unter Zuckungen gestorben wären, und versichert,

sichert, daß durch Bettwärme, heisses Verhalten und hitzige Arzneymittel Flecken und Friesel herausgetrieben worden wären: Ab intempestiuo cardiacorum vsu, et regimine paullo calidiore petechiae saepius efflorescunt, et in iunioribus calido temperamento praeditis maculae etiam purpureae, certissimum summae inflammationis indicium tam in hoc, quam in alio quouis genere acutorum morborum: quandoque eruptiones, quas vocant *miliares* in superficiem corporis sese dispergunt, morbillis haud multum absimiles, nisi quod rubent magis. - - - - Et licet haec sponte sua non nunquam ingruant: saepius tamen lecti calore, et cardiacis extorquentur.

§. 54.

Auch die Heilart, deren er sich bediente, bestand vornemlich in häufigen Aderlaß und bis auf dreymal wiederholten Abführungen, wie man am angezogenen Orte lesen kann:

quod

quod quidem Catharticum etiam alternis diebus repetendum praeſcribo, donec teſtiam vicem expleuerit.

§. 55.

Dieſer Schweiß war ihm überhaupt ſo ſehr verdächtig und verhaßt, daß er nicht einmal dem kritiſchen völlig trauete, der gegen das Ende der Krankheit hervorbrach: denn auch dieſer konnte ſich ſtärker ergieſſen als zu Ausführung der vorbereiteten Materie nöthig war, wodurch denn nach der wiederholten Verſicherung Sydenhams die Entzündung, das Fieber, und die von ihm beſchriebene Zufälle ſich von neuen anſponnen. Saepe numero hic accidit, maxime febre iam ad finem vertente, vt aeger, dum hac methodo tractatur, nocte ſubinde ſudore ſponte prorumpente diffluat, a quo admodum mitigantur vniverſa morbi ſymptomata: quo non obſtante cum huiusmodi diaphoreſi fidendum non ſit, ſupra dicta methodus (id

eſt

eſt purgandi) nullo pacto eſt intermittenda. Quandoquidem ſi aeger ad longius temporis ſpatium iſtis ſudoribus indulgeat, febris, quam purgationes praecedentes, quadantenus ſubjugauerant, denuo vires reſumet. Si enim diaphoreſis iſta protrahatur vltra tempus illud, quo particulae febriles coctione debita praeparatae prorſus difflantur: qui poſt inſequuntur ſudores, non aliud faciunt, quam ad inflammationem de nouo accendendam. Quamobrem licet ſudores iſti, qui ſponte manabant, critici *fortaſſe* fuerint, quoad materiae febrilis eius, quae expulſioni iam parata eſt, eliminationem: alii tamen, qui poſt illos eliciuntur, ſymptomatici tantum eſſe poſſunt, atque adeo officere magis, quam prodeſſe etc. Vid. Sched. monit.

§. 56.

Der berühmte und gelehrte Arzt zu Plymouth und Mitglied der königlichen Socie-

tät

rät zu London Johann Huxham schreibt in der vortreflichen Abhandlung vom schleichenden Nervenfieber ebenfalls folgendermassen: „Auf der andern Seite aber muß man „sich sehr hüten den Schweiß mit Herzstär„kungen, flüchtigen Laugensalzen, und heisse „Luft zu befördern: denn dies würde mehr „dazu dienen die Kräfte des Kranken zu „erschöpfen, und ihm nicht die geringste Er„leichterung verschaffen. Der Ausbruch „aber sowohl des rothen als weissen Friesels, „ist nicht allein ein Beweiß des hohen Gra„des der Krankheit, sondern auch oft des „schlechten Verfahrens des Arztes. Fährt „man denn glücklicher wenn man den Aus„bruch der Pocken durch heisses Verhalten „beschleuniget?„ Und kurz nachher „ich habe „mich über diesen Artikel deswegen ausge„breitet, weil ich völlig überzeugt bin, daß „die gewöhnliche Heilart, nemlich des Frie„selfieber mit hitzigen Arzneyen und Nah„rungs- und schweißtreibenden Mitteln zu „behandeln, tausende ins Grab gebracht

„hat. Kurz! ich behaupte, daß der Arzt, „es sey bey dem Frieselfieber oder bey dem „Nervenfieber ohne Ausschlag keinen an„dern Entzweck haben müsse, als die Wir„kungen der Natur zu unterstützen, und ihr „auf eine Art die den allgemeinen Gesetzen „thierischer Oekonomie gemäß ist zu Hülfe „zu kommen, indem man die Ausleerung „durch Kunst beschleuniget, wenn sie man„geln, oder sie mäsiget, wenn sie ausschwei„fend sind, und überhaupt in keiner Krank„heit diejenige Krisen von deren Nutzen man „versichert ist, stöhre, sondern vielmehr be„günstige.„

§. 57.

Der sehr gelehrte Herr **Carl Allione** Professor der Kräuterkunde auf der königlichen Universität Turin, der sein Werk über den Friesel lange nach vorhin angeführten beyden Schriftstellern schrieb, äussert: er habe nach genauesten Untersuchungen und Beobachtungen endlich eine bessere, ob:

obschon ungewöhnliche Heilart gefunden, welche vornemlich darinne bestunde, daß er den Kranken währenden Schweisse einigemal abführen liesse, um dadurch zu verhindern, daß der Ausbruch des Friesels nicht zu früh geschehe. Altera indicatio est, sind seine Worte, vt e corpore eliminetur, prohibeaturque, ne cutim petat miliarium miasma; qua methodo abrumpitur omnis morbi progressio. Deo dante ad vtilem hanc et extraordinariam curandi methodum inueniendam felices extiterunt cogitationes nostrae, ex repetita curandi ratione, qua memoratae indicationi satisfit; quae postulat, vt sudores minime colantur, sed sine graui errore negligantur - - - - post sectam venam semel, bis, aut etiam ter, si phethorae status id exigat, purgante efficaci antiphlogistico pluries aluus duratur: in qua purgatione obseruandum est, eam ter plerumque esse repetendam; cum bina rara sufficiant. Quapropter quo magis vrgent sudores

cum pulsu contractiori, eo promptius purgans medicamentum exhibendum; neque, si dicti sudores premant vespertino tempore, matutinum expectandum est, sed illico succurrendum. *Tract. de miliarium origine.* ALLIONE.

§. 58.

Und so sehr oben angezogener Schriftsteller bald darauf versichert, daß die **Kranken bey denen die Pusteln bereits zum Vorschein gekommen, diese Heilart nicht mehr vertragen:** so ist doch hiebey wohl zu überlegen: daß es ganz etwas anders sey, den Ausbruch des Friesels dann zu stöhren, wenn er schon völlig auf der Haut geschehen ist, und wieder anders den Friesel unter den ersten Bewegungen zum Ausbruch, und bloß alsdann wenn sich die ersten Merkmale davon sehen lassen, zurückzuhalten. Auch ich würde es dann nicht mehr wagen Abführungen zu verordnen, wenn ich sähe daß der Kranke schon

ganz

ganz mit Friesel bedeckt, oder ihn leichter als bisher bedecken lassen um den Ausbruch zu verhindern, obschon es noch zu Anfang der Krankheit wäre, weil es wie Celsus sagt melius est pereat aeger vi morbi, quam vi remedii. Zeigte sich aber der Friesel nur erst, oder kämen nur die ersten Kennzeichen desselben erst auf die Haut; so sage ich muß man nichts fürchten, noch sich abwendig machen lassen, sondern den Kranken sogleich etwas und immer ein wenig mehr kühler halten, auch ihn gleich jedoch mit vorbedachter Klugheit und nicht zu heftig, ohne einen Augenblick länger zu verliehren purgieren lassen *) weil sonst bey meh-

*) Man bemerke aber wohl, daß ich von dem Zeitpunct will verstanden seyn, in welchen die ersten rothen Flecken, oder nur einige wenige kleine Pusteln, am Hinterhalse, oder auf der Brust, wo sie zuerst hervorzukommen pflegen, anfangen sich sehen zu lassen. Wahrhaftig ein Zeitpunct, den man als einen mathematischen Punkt ansehen

rern Zeitverlust, der Friesel überal durchbricht, und der Kranke Gefahr läuft morgen schon zu sterben. (ich rede von den symptomatischen Frieselausschlag). Und dies bestätigt nicht allein das Ansehen eines Sydenhams und vieler andern, sondern auch meine eigene und wiederholte Erfahrung.

§. 59.

sehen solte, weil jenseits desselben, unsere Heilart ganz und gar nicht mehr statt findet; ein Zeitpunct der in Wahrheit sehr kritisch und mißlich ist, von dem der Tod oder das Leben abhängt. Ich gestehe es gern, daß ich mich mehreremahle in dem Falle einer zwiefachen, und einander ganz entgegengestelleten Gefahr befunden habe, dergleichen wieder zu haben ich nie wünsche. Ich weiß aber, daß einige andere, indem sie den Versuch haben wagen wollen, den Kranken kühler zu machen, und ihm zu Anfang des Ausbruchs Luft zu geben, nachher grosse Ursache gehabt haben sich ihre Kühnheit gereuen zu lassen, indem sie den Kranken zu ihrer Schmach plötzlich unter den Händen sterben sehen.

§. 59.

Dieser grosse Beobachter ließ, wie oben schon gesagt ist, nicht allein vor dem Ausbruche ohne Bedenken purgiren, aderlassen, und den Kranken bedecken, sondern auch alsdann noch, wenn er nach geschehenen Ausbruch erst zum Kranken gerufen ward. Atque ſicut hoc regimen omnino tenendum eſt ab initio in ſingulis hac febre correntis, (feminas excipio in primis puerperii diebus) ita neceſſario eſt impedrandum, vbi medicus acceſſitur ad aegrum, quem ob regimen iuſto calidius, pherenefis, petechiae, aut maculae purpureae iam obſederunt. ibid. Und kurz hiernach fährt er fort: Quoad febrem autem haud deterrendus eſt Medicus a faciendis praedictis euacuationibus; etiam ſi forte membrorum ſubſultum, vel motum conuulſiuum in aegri corpore perſentiscat dum pulſus tangitur. Quandoquidem in quibusdam generis neruoſi affectibus, non tam venaeſectio, quam

purgatio, etiam saepius repetitae, non tantum nocent, sed et necessario sunt adhibendae. SYDENH. *sched. mon.*

§. 60.

Wenn meine Erfahrung in einigen Betracht kann genommen werden, so kann ich sagen, daß eine sehr junge Piemontesische Dame, von lymphatischen Temperament, ein lymphatisches Fieber bekam, da sie noch im Kindbette lag, weswegen ich ihr schon zweymal am Fusse Blut gelassen hatte. Da sich nun um ein Uhr nach der Mittagsmahlzeit, nach vorangegangenen Merkmahlen des bevorstehenden Friesels (§. 4.) die ersten Pusteln auf der Brust zeigten, säumte ich nicht, sie ein wenig kühler halten, und ihr nach einigen Klystiren einen Trank von Cassie und Tamarinden noch denselben Abend nehmen zu lassen, und empfahl ihr, so lieb ihr das Leben sey, sich oft im Bette hin und her zu werfen, um sowohl den Schweiß, als den fernern Ausbruch

der

der bereits auf dem Wege war, zu verhindern. Der gegenwärtige Arzt widersprach mir über das alles. Am folgenden Morgen verordnete ich ihr abermals Cassia in Molken aufgelöst, und mit Salpeter vermischt, welches nach zwey Tagen wiederholt wurde. Nach diesen Abführungen verschwanden samt Schweiß und Fieber, ohne irgend einige Ungemächlichkeit, jene wenige Pusteln, welche bereits ausgebrochen gewesen waren, und man sahe auch nachher weiter keine auf der Haut hervorkommen. Ich entsinne mich, daß diese Dame drey Jahr vorher in eben derselben Gefahr war, aus welcher sie nach eben dieser Heilart gerettet worden. Es ist zwar wahr, sie hatte weder das erste, noch das anderemal ein sehr lebhaftes Fieber, auch waren die Zufälle nicht gar zu gefährlich: allein ob sie schon alles dieses in geringern Grade hatte, so war es doch die Art davon, und wenigstens ein unechter Friesel (§. 26).

§. 61.

Ein etwas bejahrter aber starker und durch Arbeit abgehärteter Landmann, wäßrigten Temperaments, befand sich in denselbigen Fall. Nachdem ich ihm hinlänglich Blut gelassen hatte, trug ich kein Bedenken, ihn während des Schweisses, nemlich vor dem Ausbruch, und auch noch zu der Zeit, wie der Friesel schon anfing sich zu zeigen, jeden Morgen mit einem Glas voll Purgiertrank abführen zu lassen; und nachdem ich dies sechs oder sieben Tage hindurch wiederholen, und ihn mit vrdünnenden und erfrischenden Tränken und Nahrungsmitteln reichlich hatte versehen lassen, genaß er zum Erstaunen aller. Nach geendigter zweyten Woche, überließ ich ihn dem eigenen Schweisse, der fortsetzte: ich unterhielt denselben auf das sorgfältigste, und beförderte nun den Ausschlag, der häufig, kritisch und heilsam war. Ich erinnere mich, daß dieser Kranke ein anhaltendes sehr hitziges Fieber, und die gewöhnlichen

Zu-

Zufälle weit heftiger hatte, wie die im vo-
igen §. angeführte Dame.

§. 62.

Eben da ich diese wenige Beobachtun-
gen niederschreibe, werde ich zu einem kran-
en Bauern auf das Land gerufen, ihn zu
esuchen, einen Mann, den ich für vierzig-
ährig halte, klein von Wuchs und kränk-
ich von Gesundheit war, welchen auf meine
Verordnung schon zweymal vorher Blut
gelassen worden war. Ich begab mich zu
ihm, und fand zu meiner Verwunderung,
daß er, ohnerachtet er kaum bis in den
dritten Tag krank gelegen, bereits alle den
Friesel ankündigende Zeichen; *) auch auf
der Brust, und am Halse einige Truppen
sol-

*) Es geschiehet zuweilen, daß man Kranke zu sehen bekommt, welche am zweyten, oder gar am ersten Tage schon Friesel haben: allein gewöhlich ist er von der gelinden und unechten Art. Ist er aber bösartig mit einem hitzigen Fieber verbunden, so ist der Kranke sicher allemal verlohren.

solcher Püsteln hatte, die einen allgemeinen Ausschlag befürchten liessen. Ihm dünkte auch so ganz wohl in seinem erstickend stinkenden Schweisse zu seyn, und glaubte nichts weniger, als daß er eben jetzo eine Schlange im Busen hegete. Das erste, was ich zu seiner Rettung that, war, daß ich ihn mit eigner Hand ein wenig lüftete, und ihm befohl, daß er sich auf keine Weise zum schwitzen bringen solle. Nach genauerer Untersuchung antwortete er, er fühle ein Ziehen oder geringen Schmerz, der die Herzgrube beklemme, worauf sich Krämpfe mit geringen Stechen in Händen und Füssen sehr oft merken liessen; und fügte hinzu, daß er schon einige Zeit vorher, ehe er genöthigt gewesen, zu Bette zu liegen, alle Nacht häufigen stinkenden Schweiß vergossen habe, von welcher Zeit an er Schmerzen in allen Gliedern empfunden, und die Eßlust verlohren. Obschon ich nicht nöthig hatte, weitere Untersuchung anzustellen, so wuste ich doch, die Wahrheit zu sagen, noch nicht

wohl

wohl zu urtheilen, ob dieser Schweiß kritisch oder symptomatisch gewesen sey. Da also die mehresten Zeichen zweydeutig waren, und ich daher befürchten mußte, bey Sicherheit unglücklich zu seyn, hielt ich ein zeitiges Zuvorkommen fürs sicherste. Ich verordnete also sogleich, ausser sehr häufigen Getränke und einem Clystire, einen Laxiertrank aus Cassie, Pflaumen, Tamarindenmuß und Weinsteinrahm, in vier Pfund abgekochter Pappel und Hindlauftbrühe aufgelößt, der in getheilten Gaben diese Nacht und am folgenden Morgen mußte genommen werden, worauf er zwey Tage durch ungemein gut abgeführt wurde; und auf diese Art verschwanden sowohl der Schweiß als auch die Krämpfe und der Friesel gänzlich, dergestalt, daß, als ich ihn am fünften Tage wieder besuchte, zu meinem Erstaunen weder Schweiß noch Fieber mehr zu bemerken war, und er sich vollkommen wohl befand. Und ich bin überzeugt, daß wenn ich ihm den gewalti-

gen

gen Schweisse würde überlassen haben, würde er in kurzer Zeit nicht ohne Gefahr seines Lebens mit Friesel ganz seyn bedeckt worden. Allein, da es hier hätte der Fall seyn können, daß dies nur der unechte Friesel gewesen wäre (§. 26.); so muß ich noch beyfügen, daß dieser Mann einige Jahre vorher schon dieselbige Krankheit, aber in einem weit heftigern Grade ausgehalten hatte, eben so, wie dessen anderer Bruder und der alte Vater fast alle zu gleicher Zeit: und mehr als zu gewiß sind es damals die unechten Frieseln nicht gewesen, obschon alle drey durch besondere göttliche Gnade wiedergenasen. Ich könnte noch eine Menge anderer dergleichen Krankengeschichten zum Beweiß meines Satzes anführen, wenn ich nicht befürchtete, meine Schrift bis zum Eckel zu vergrössern.

§. 63.

Aus bisher angezogenen, erhellet auch noch, daß diejenige Personen, die einmal von dieser Krankheit genesen sind, auch

zum

zum zweytenmal, wie ich selbst beobachtet habe, und der gelehrte Doctor **Allione** bekannt gemacht hat, derselben unterliegen können. Vielleicht weil der Frieselsaame bey einigen nicht völlig vernichtet wird?

§. 64.

Auch der grosse und unermüdete Leibarzt Ihro Majestät der Kayserin Königin, und erster Professor der ausübenden Arzneykunst zu Wien, Hr. de Haen, eifert an mehrern Orten seines unvergleichlichen Werks Ratio medendi in nosocomio practico gegen den Mißbrauch des heissen Verhaltens beym Friesel, und allen andern hitzigen Krankheiten. Nihil enim potentius schreibt er expellit sudores, quibus aut crudo in morbo, aut per sudores non soluendo nihil excogitari calamitorius posse, suo iam tempore Sydenhamius lugebat, lugentque hodie omnes boni. Subtiliora etenim e sanguine dissipantur, reliqua increscunt, idque saepe ita, vt noua liqui-

da cum iisdem vix vltra commiſceantur, ſed et praeterfluant et aualent cum ſudoribus inſomnia, deliria oriri inde apta nata: in nimio aeſtu quisquis ſanus aut vix dormit, aut dormit turbulente. A nimio frigore ſuſcepto peſſime afficiuntur aegri, ſudore aliqua ſaltem in corporis plaga per vim intrauerſo: quod cum medici metuunt, oſtia quaequae et feneſtras, et rimes religioſe claudi curant, ſed et eo grauius aegros argunt. Exanthemata varia hinc oriuntur, praeſertim miliaria alba dicta, rubraque, ac petechiae, quae periculi ſaepe plena cum ſunt, ſua malignitate multos ceteroquin emerſuros interimunt. Aegros hic modus agendi triſtes reddit, et difficiles, et moroſos, ſuoque cum damno immorigeros, ſitibundos, ardentes, aridos, exuſtos. Part. I. Cap. III.

Dieſem fügt er noch an, daß er den Frieſel einmal zur Lungenentzündung aus keiner andern Urſache habe zuſchlagen geſehen, als

als weil der Kranke im Frühjahre aus Nachlässigkeit der Krankenwärter zu sehr mit Betten bedecket worden, und weil er selbst, Hr. de Haen mit einem Haufen von mehr als siebenzig Studenten, zu lange in dem verschlossenen Zimmer praereptus ardore dicendi aufgehalten habe. Vnde memor *Sydenhami* verbo, et exemplo momentis, petechias ab aere calidiore ortas curari oportere aëre, tegumentisque leuioribus, aegri eductione extra lectum, medicamentis diluentibus ac refrigerantibus, ea omnia ſenſim, prudenterque imitatus ſum, atque inde effectum, vt anxietates pedetentim imminuerentur, ſudoresque decreſcerent, et intra quatriduum miliaria inciperent exſiccari, nouis non renaſcentibus vltra, viribus augeſcentibus, et maturante peripneumonia. De induſtria hominem penitus curatum diutius quam par erat, in noſocomio ſeruaui, vt Medicinae Doctores, ſtudioſique confirmatae eius ſanitatis teſtes exiſterent.

rent. Quantine faciendus in Medicina *Sydenhamius!*

§. 65.

Das sey genug meinen Satz durch das Ansehen derer bestätigt zu haben, die eigends von dem Friesel geschrieben haben. Jetzo will ich nur noch die Meynung einiger andern berühmten Schriftsteller über den Schweiß in allen hitzigen Krankheiten anführen. Der vortreffliche Georg Baglio einer der größten Aerzte Roms pag. 67 de sudore in acutis redet: sagt: Sudores boni, si morbo progrediente fiant, non ita si in principio. Sunt enim indicatoria, non iudicantia: neque vnquam initio morbi crisin per sudores molitur natura. Siquidem tunc multitudinem morbi indicant, fiuntque natura coacta, et sunt symptomatici.

§. 66.

Der berühmte Tissot bemerkt in seinem **Unterricht für das Landvolk** in Anse-

hung

hung seiner Gesundheit, wo er im zweyten Kapitel von den Ursachen redet welche die Krankheiten desselben vermehren gleichfalls folgendes: Das gemeine Volk ist von einem Vorurtheile eingenommen welches jährlich einer grossen Anzahl Menschen das Leben kostet, nemlich, daß sich alle Krankheiten durch den Schweiß heben, und man, um diesen Schweiß zu befördern, viele hitzige Sachen einnehmen, und sich sehr warm halten müsse. Dies ist ein zwiefacher der Bevölkerung des Staats höchstschädlicher Irrthum; und man kann es den Landleuten nicht scharf genug einprägen, daß sie sich selbst tödten, wenn sie im Anfange der Krankheiten den Schweiß hervorzubringen suchen. Ich habe Fälle gesehen, da die angewendete Mühe, diesen Schweiß zu erzwingen, dem Kranken so augenscheinlich den Tod zu wege gebracht hat, als wenn man ihm eine Kugel durch den Kopf geschossen hätte. Der Schweiß führt die flüssigsten Theile des Bluts weg, macht es tro-

trockner, dicker und entzündeter, und da es in allen hitzigen Krankheiten, eine sehr kleine Anzahl, die ungemein selten sind, ausgenommen, ohnedies schon allzudick ist; so vermehrt der Schweiß augenscheinlich das Uebel. Anstatt dem Blute das Wasser zu nehmen, muß man suchen ihm solches zu geben. Und im §. 15. „Aber wenn es auch andem wäre, wie es doch nicht ist, daß der Schweiß im Anfange der Krankheiten nützlich sey; so würden doch die Mittel welche man anwendet, ihn zu befördern, nicht weniger tödtlich seyn. Das erste ist, den Kranken durch Wärme der Luft und der Bettdecken zu ersticken. Man verdoppelt die Sorgfalt, um zu verhindern, daß keine frische Luft in die Stube eindringe, wo eben dadurch die in solcher verdorbene Luft, bald auf das äusserste verdorben wird; und bringt durch die Last der Decken, eine solche Hitze zu wege, daß diese beyde Ursachen allein schon vermögend sind, in einem gesunden Menschen das hitzig-

ste Fieber, und eine Entzündung der Brust hervorzubringen. Mehr als einmal ist es mir schwer geworden, bey dem Eintritt in solche Stuben Athem zu holen, welches ich dadurch vertrieb, daß ich alle Fenster öffnen ließ.

So weit Herr Tissot der das Verfahren vieler unserer Aerzte bey Heilung des Friesels, sehr anschaulich geschildert zu haben scheint.

§. 67.

Ich hoffe also zur Genüge erwiesen zu haben, daß die bisher von mir angeführte, und bereits von Sydenham in Ausübung gebrachte von Allione verbesserte und von mehrern angezogenen Schriftstellern bewährte Heilart des Friesels, einen grossen Vorzug für jener verdiene die Gottfr. Welsch, David Hamilton, Ettmüller, Pringle *) Lentilius, Nentar, Hoffmann, sogar

 bis

*) Der V. kann hier ohnmöglich den Baronet John Pringle im Sinne gehabt haben.

bis auf unsern unsterblichen Fantone (obschon dieser leztere in Ansehung des zu beobachtenden Verhaltens, und zureichender Arzneymittel mit mehrerer Mässigung und Vorsicht zu Werke gehet) und so viel andere berühmte neuere Schriftsteller, zu behaupten gesucht, welche ohne auf den Unterschied zwischen kritischen und symptomatischen Friesel Rücksicht zu nehmen, den Schweiß bald mehr bald weniger auf diese oder jene Art, und folglich auch den Ausbruch des Friesels gleich nach den ersten Anzeigen die er auf der Haut sehen läßt zu befördern vorgeschrieben haben. Wir wollen uns also, nach festgestelleten unsern Grundsätzen zur allgemeinen Heilart dieser Krankheit wenden.

Das sechste Kapitel.

Von der Heilart überhaupt.

§. 68.

Es ist mir nun noch übrig von der Heilart überhaupt, oder von den anpassendsten Hülfsmitteln zu reden, die diesen können obenangezogene Anzeigen zu erfüllen (§. 29.): und ich schmeichle mir den Weg dazu durch die bisher vorgetragene einfache Wahrheiten einigermasen gebahnt zu haben. Ueberhaupt zu sagen soll man, die persönliche und eigene Umstände, und gewisse Gegenanzeigen, welche sich bey verschiedenen Kranken, wegen des Unterschiedes an Jahren, Zustandes, Geschlechts, Lebensart, und besonderer Natureigenheit finden, bey Seite gesetzt, die Krankheit sey im geringern oder stärkern Grade einfach (§. 2.) dem Kranken eher reichlich als gar nicht, nemlich drey, vier bis fünf-

 mal,

mal, um die Entzündung abzuwenden, Blut lassen (§. 17), davon auch ein rothes scharlachfarbnes Blut nicht abhalten soll, weil es gewöhnlich von dieser Farbe, aber allemal dichte und gebunden ist. Bey entstehenden oder fortsetzenden stinkenden symptomatischen Schweiß, wiederholt man die Aderlässe, wenn der Puls hart und gespannt schlägt und das Fieber heftig ist, doch sollen vorher viele Klystire gegeben werden. Zur selbigen Zeit soll der Kranke in Ansehung der Bettdecken erleichtert, und ihm frische alterirende, und kühlende Kräutersäfte aus Erdrauch, Borrätsch, Hindlauften, überdem aber eine Menge geläuterte Molken, Emulsionen, und Brühen von Kräutern und Wurzeln von Fibisch, Hindlauften, Violaria, Endivien, Portulak rc. und vornemlich dünne Suppe von jungen Hühnern mit Pappelblumen, Königskerzenblumen oder Violen abgekocht, gereicht werden, um, wie ich bereits anderswo gesagt habe, die Fasern zu erschlaffen, und anzufeuchten, und das Blut

und

und besonders die erhitzte und scharf geworodene Galle zu erfrischen.

§. 69.

Wenn die Schweisse, die Krämpfe und die Schlaflosigkeit anhaltend sind, und der Ausschlag des Friesels sich bald und morbo adhuc persistente crudo einzustellen drohet, muß man mit ebendenselbigen Mitteln fortfahren und abzuwehren suchen, daß der Kranke ja nicht zu warm gehalten werde; er muß im Gegentheil erfrischet, und baldmöglichst und wenn es auch in der Nacht geschehen müßte mit einer Auflösung von Cassia und Tamarinden laxirt werden, um auf diese Art den Schweiß und den Ausbruch des Friesels wenigstens so lange zurückzuhalten, bis sich Zeichen vorgegangener Zeitigung *) haben sehen lassen. Ist

*) Zeichen der Zeitigung (coctio) der Säfte sind die Abnahme des Fiebers, wenigstens in Ansehung der Heftigkeit die es

alsdann noch etwas von krankmachender Materie in den Säften rückständig, so muß man

es zu Anfang hatte; die Verminderung der Zufälle, und bemerkligsten Symptome, die Weichheit der fleischigten Theile, das leichte Athemholen, Husten und Auswurf, und vornemlich das Zeichen des kritischen Schweisses das man am Pulse gewahr nimt, welchen Galenus schon und Solano unter solchen Umständen inciduus genannt haben; ein solcher Puls ist voll, weich, schlägt nicht geschwind, scheint unter dem Finger bis zum dritten, vierten Schlag sich so zu erhöhen, wie Meereswogen zu thun pflegen, die jedesmal von neuen wieder ansetzen, zugleicherzeit aber soll man bey jedem Schlag unter den Fingern eine solche wellenmässige Bewegung in der Arterie fühlen, die der wechselsweise eingebogenen Linie ähnlich sind, die Gandini in seiner Tavola iconica dei polsi verzeichnet hat. Wenn ich aber die Wahrheit sagen soll, so habe ich bis jetzo diese wellenmässige Bewegung noch nicht fühlen können, vielleicht, weil ich in mei-

man darauf sehen, daß es durch die Haut ausgetrieben werde, ja dieser kritische Auswurf muß auf das sorgfältigste unterhalten werden, bis die Pusteln abschuppen: man muß sich aber auch nie, weder zu Anfange noch zu Ende hitziger schweißtreibender, oder wirklich reitzender und erhitzender Mittel bedienen, sondern nur im andern Zeitraume sich an weissen Mohnsaft oder Klatschrosensaft, mit warmen Wasser oder abgekochten Fliederblumen, Klettenwurzel, Haberwurzel halten, alle Theile bähen, oder warme Dämpfe daran gehen lassen, ein oder anders Gran Kampfer und andere dergleichen, aber einfache und unschädliche Mittel geben.

§. 70.

Ich weiß daß sich gute Aerzte bey Ablauf des ersten Zeitraums auch säuerlicher Mittel, als des Limonien und Orangensafts, der Salpetersäure, des Fliedermuses, Sauram-

nen Fingern das zarte Gefühl nicht habe, das dazu erfordert wird.

rampfersafts, und Saurampfersalzes bedienen, um das Laugenhafte der Säfte zu verbessern, und die Dichtigkeit des Bluts und Blutwassers zu verdünnen: allein es ist doch zu befürchten, daß diese obschon ganz gelinde Mittel den Reitz vermehren, indem sie zu eben der Zeit in welcher sie die Feuchtigkeiten auflösen, die festen Theile zusammenziehen und kräuseln. Nach meiner Meynung lasse ich nur die gelind-säuerlichen Säfte von Sticaäpfeln, Fliederbeeren, Johannisbeeren, und Zitronsäure zu, und halte die Limonensäure, den Saft von unreifen Weintrauben, den Essig, Salpeter und Vitriolsäure, als gar zu sehr zusammenziehende und herbe für schädlich.

§. 71.

Einige andere bedienen sich, wie sie glauben aus guten Gründen, laugenhafter Mittel, oder absorbirender Pulver, um die als Ursache der Krankheit vorausangenommene Säure zu entkräften und einzuhüllen; da

ich nun aber im Gegentheil Gründe habe, die faulichte Alkaleszenz für die nächste Ursache derselben anzunehmen (§. 14), so kann ich auch hinfolglich nicht anders als den Gebrauch dieser Pulver und Erden, vornemlich weil sie, da das laugenhafte in thierischen Substanzen schon verborgen liegt, wie auch **Pringle** in seinen Versuchen schon erwiesen hat, die Fäulniß befördern, für höchstschädlich erkennen.

§. 72.

Wenn der Kranke oft ohnmächtig wird, so wird ein Schälgen Zitronen oder Melissenwasser, oder auch rothen Weins, anstatt so vieler zusammengesetzter Herzstärkungen, und Kraftwasser hinlänglich seyn.

Ueberfallen ihn einige krampfhafte Bewegungen noch vor dem Ausbruch, so sind sie gar nicht zu befürchten. Bekommt der Kranke aber Zuckungen nach geschehenen Ausbruch, so mag man alle Wissenschaft aufrufen, sie wird gewiß fast allemal um-

sonst

sonst verwendet werden. Mohnsaft, Bernstein, Bibergail, Zinnober, und alle ihre chemische Zubereitungen versagen dann ihre Hülfe. Gegen die verzweifelten Convulsionen können allgemeine Bähungen nebst einem geringen Aderlaß am Fuß, hier hülfsamer seyn, als alle krampfstillende Mittel in der Welt.

Anmerk. Bey einem Frieselkranken thaten solche allgemeine Bähungen ganz ausserordentliche Dienste, so, daß ich es ihnen allein zuschreiben muß, daß dieser Kranke der während dem Ablauf der Krankheit mehrmalen krampfhafte Bewegungen und Zuckungen bekam, die auch zu dreymalen in wahre Epilepsie ausarteten, nicht damals schon ein früher Raub des Todes geworden ist. Der Friesel war dabey etwas zurückgetreten. Ich ließ eine Elle Flanell in die warme Brühe von erweichenden Kräutern tunken, lose auswringen, und dem Kranken Füsse und Unterleib damit bewickeln. Nicht lange darauf erfolgte die gewünschte Wirkung, alles wurde wieder ruhig. Zu Anfang der Krankheit that ein klein Aderlaß nebst einem Baade

aus

aus gemeinen Wasser ebenfalls gut. Andere krampfstillende Mittel wurden ohne sonderlich merklichen Vortheil gegeben. A. d. U.

§. 73.

Ist denn aber, wenn der symptomatische, gleich zu Anfang hervorkommende Ausbruch, schon häufig und ganz offenbar geschehen wäre, gar kein Mittel, ihn bis Ablauf der Krankheit auf der Haut zu erhalten? Nach meiner Meinung ist dies fast unmöglich. Denn ohne von äusserlichen, oder innerlichen in stärkere Wirksamkeit gesetzten Ursachen zu reden, absorbirt selbst ein Fieberanfall durch Frost und Hitze, ein Schrecken, eine auffallende Gemüthsbewegung, oder eine andere geringfügige unbekannte Ursache die Pusteln in einem Augenblick wieder, und bringt Zuckungen und den Tod über den Kranken, ohne Zeit zu Gegenmitteln übrig zu lassen: und wenn auch der Ausschlag von neuen wieder hervorkäme, so ist doch eben sowohl zu befürch-

fürchten, daß er zum zweyten und drittenmale, und so oft wieder einschlagen werde, bis der Kranke, wie alle Ärzte besser und öfter als ich werden beobachtet haben, stirbt.

§. 74.

Wäre der Friesel mit einem völlig faulen, und Wurmfieber verbunden, so ist ein mäsiges Brechmittel, vornemlich aus der Auhewurzel, und auch wohl wiederhohlt und gleich Anfangs gegeben, allen andern vorzuziehen.

Und wenn sich eine allgemeine oder topische Entzündung dazu gemischt hätte, so würde man dem Kranken doppelt so viel und so oft Blut lassen müssen, bis sich die Heftigkeit des Fiebers und der von der Entzündung herrührende Schmerz einigermasen gemindert hätten, dann aber sogleich mit der Cassia Molken den Leib gehörig reinigen, und nach Befinden der Umstände alle jene einfache Mittel, nach obenbeschriebener Art verwenden, und immer mehr auf

das

das Verhalten des Friesels, als die Hauptkrankheit, als auf die damit verbundene was für eine sie auch seyn möge, achten.

§. 75.

Ich weiß wohl daß es Aerzte gibt, die sich vermessen, das Geheimniß oder vielmehr das eigene Mittel gefunden zu haben, um dieses pestähnliche Gift damit zähmen zu können: es wäre freylich zu wünschen daß es an dem wäre: aber wozu hilft doch solcher Betrug, da der Ausgang mit dem Versprechen niemals übereinstimmt? und lieber Gott! was für geheime Mittel hat man je, gegen heftigere oder gelindere hitzige Krankheiten gefunden? Geben solche Aerzte nicht offenbar zu erkennen, daß sie das erste und größte Gesetz des ehrwürdigen Alterthums nicht wissen? Sind wir es, oder ist es die Natur die Krankheiten heilet? Wer bewürkt denn die Vorbereitung krankmachender Materie und die Absonderung des Schädlichen, von dem nachbleibenden

Gesunden? Wer bringt denn die Krise zu Stande, und bestimmt lieber jenen als diesen Auswurfsort, zur Abreinigung, in bestimmter Zeit? Hier trifft der Ausspruch des Cicero genau ein: hominum commenta delet dies; naturae vero iudicia confirmat.

§. 76.

Es ist also hier gar die Rede nicht von einem geheimen oder eigenen Mittel gegen allerley hitzige Krankheiten die den Arzt angehen: (die vor den Wundarzt gehören lasse ich unberührt) weil das beste Geheimniß und Spezifikum immer das ist, und seyn wird, wenn man kritische von symptomatischen Bewegungen, oder welches einerley ist, die Bewegungen der Natur von denen die von der Krankheit herrühren wohl zu unterscheiden, jene zu leiten, und diese niederzuhalten, verstehet. Bey einer ähnlichen Gelegenheit schreibt Baglio, da er gegen den Mißbrauch, der zu seiner Zeit mit der China, gegen alle Arten Fieber

der gemacht wurde eiferte: Hoc certum est, me raro vti China chinae, quia aegri mei raro indigent: febricitantes meos curo per leges coctionum, et crisium ab Hippocrate meo mihi demonstratas. *De febr. mesentericis Cap. XIII.*

§. 77.

Ich weiß auch daß nicht wenige Aerzte; weil sie vielleicht glauben, daß das Frieselgift mit dem der Lustseuche eine Aehnlichkeit habe, sich des versüßten Quecksilbers bedienen, und es also in einem Bissen von Fliedermuß, oder in einer andern Conserve zu 4 bis 5 Gran alle zwey oder drey Stunden, als ein spezifisches Mittel in der Absicht geben, um im ersten Zeitraum, die krankmachende Materie nicht sowohl niederzuschlagen, als sie zu zertheilen, und feiner zu machen, weil sie sich dieselbe als zähe und klebrig vorstellen. Diese Heilart ist aber keinesweges neu, sondern schon vor längst von Wagner und Gmelin gebraucht,

braucht, aber auch unsicher befunden worden: denn Gmelin fügt hinzu: pluries mihi feliciter cessit, nec diffiteor aliquanto minus prospere successisse: sed vtriusque caussae me latent. Hinc persuasum mihi non facile erit, virtutem specificam residere in mercurio dulci.

§. 78.

Einige empfehlen auch den Bisam, andere den Zinnober, und noch andere das schweißtreibende Spießglaß als spezifische Mittel gegen den Friesel. Ich für mein Theil kann aber, ohnerachtet ich oft Versuche damit angestellet habe, nicht sagen daß sie sich hülfsam bewiesen, vielmehr sahe ich die Krankheit schlimmer danach werden. Ein Priester von 47 Jahren, von starker und blutreicher Gesundheit, der feste und gespannte Fasern hatte und sich viel Bewegung machte, bekam bey einem hitzigen Fieber den Friesel. Er hatte einen sehr heftigen, aber aussetzenden, und unregelmäs-

sigen Puls. Man ließ ihm gleich Anfangs siebenmal Ader, und das Blut war fast jedesmal zähe und dick; der Harn anfangs gefärbt, nachher aber so weiß wie Wasser. Die anhaltende Heftigkeit des Fiebers gestattete nicht die gehörige Ausleerungen mit ihm vornehmen zu können; es wurden ihm dahero mehr den funfzig Klystire, und eine Menge verdünnender und erweichender Tränke, und Molken zu trinken gegeben. Am vierten Tage kamen ganz kleine aber über die Maase häufige rothe Frieseln über dem ganzen Körper hervor, dabey er denn Springen der Sehnen und Krämpfe an Händen und Füssen litte. Ohnerachtet er ungemein schwitzte, waren doch alle seine Gliedmasen starr und unbeweglich. Man gab ihm binnen drey Tagen gegen funfzig Gran versüßtes Quecksilber, in kleinen Dosen, mit Fliedermuß, und wurde beständig gebähet, und doch verschlimmerte sich, so wie ich mich erinnere, das Fieber ungemein; der Friesel blieb wie eingekeilt unbeweglich

unter der Haut sitzen, die Haut war entzündet und roth, und der Kranke verschied am achten Tage.

§. 79.

Zuletzt muß ich noch derer Aerzte erwähnen, welche alles der Natur überlassen, und folglich eben nicht der Apotheker Freunde seyn können; wie auch anderer welche sich im Gegentheil von ihren Mitteln alles versprechen, und dadurch nichts anders thun, als unbedachtsam ein Mittel nach dem andern verordnen, und die kräftige Einwirkung der Natur für wenig oder nichts achten. Beyde fehlen ganz unleugbar. Ich verwerfe zwar die Wirksamkeit und das Heilungsvermögen vieler alterirenden, kühlenden, und eine bösartige Krankheitsmaterie umschaffende Mittel bey weiten nicht, sondern bestätige vielmehr die guten Wirkungen derselben, glaube aber doch daß die Natur kräftiger sey und die ihr zur Erhaltung des Lebens ertheilte Gaben sicherer wirksam, als alle Mittel. Man

gebrauche sie gegen jede Krankheit, nur wünsche ich jedesmal so viel als möglich einfache, unschädliche, und nicht zusammengesetzte, weil mit Galen zu sagen natura simplicioribus delectatur. Ueberhaupt aber, unterscheide man kritische Bewegungen von symptomatischen sehr wohl, denn das ist, wie ich oft schon gesagt habe, der goldene Schlüssel zu allen Curen. Stirbt dann ein Kranker, so wird er nie wegen eines Fehlers in der Regel, noch auch durch Unwissenheit des Arztes, sondern aus der Ursache sterben, weil das Uebel grösser als alle Mittel war.

§. 80.

Von dem diätetischen Verhalten sage ich hier nichts, sondern beziehe mich mit Zustimmung aller wahren Aerzte auf den Hippokratischen Lehrsatz; Vbi morbus peracutus est, statim extremos habet labores, vnde extreme tenuissimo victu vtendum

 est:

eſt: vbi vero non, pleniorem victum contingit adhibere, tantumque cibi indulgendum, quanto morbus extremis remiſſior fuerit: quando vero in ſuo vigore conſtiterit, tunc victu tenuiſſimo vtendum.

Das

Das siebente Kapitel.

Anhang zur Cur.

§. 81.

Es ist mir noch übrig, von gewissen äusserlichen Dingen, die Beziehung auf den Kranken haben, zu reden, und worüber sich Hippokrates folgendermasen ausdrückt: Nec solum se ipsum praestare oportet Medicum oportuna facientem, sed et aegrum, et assistentes, et exteriora. Man muß also erstlich im Anfang der Krankheit, nemlich die ganze Zeit durch, ehe sich die Krise, oder der kritische Ausbruch, der immer vermöge eines Schweisses geschiehet, ereignet, dafür sorgen, daß die Luft des Krankenzimmers nicht zu heiß werde, und dahero nicht zugeben, daß sich zu viele Personen auf einmal in demselben aufhalten dürfen; denn durch eine durch angehäufte thierische Dünste verderbte Luft,

muß sich nothwendig das Fieber, und das Irreseyn des Kranken vermehren. Es müssen auch die Fenster oder eine Thür von Zeit zu Zeit geöfnet werden, damit die Luft nicht allein abgekühlet, sondern auch, da sie gar zu leicht durch die stinkende Ausdünstungen verdirbt, erneuert werde, doch aber mit der Vorsicht, daß die Luft den Kranken nicht unmittelbar bestreichen kann. Denn Jedermann weiß ja, daß uns die Luft eben das ist, was den Fischen reines Wasser ist. Ueberdem soll das Leinengeräthe des Bettes sowohl als des Kranken, oft genug gewechselt werden, wohl zu verstehen, daß es wohl durchwärmt, und ganz trocken seyn müsse, obschon ein ganz entgegenlaufendes höchstschädliches Vorurtheil den Pöbel gegen alle dergleichen Reinlichkeit eingenommen hat Viele, sagt Tissot, scheuen sich den Kranken auser Bette zu bringen, sondern lassen ihn viel lieber in den schmuzvollen Linnen, die nicht allein die Krankheit unterhalten, sondern sogar

ver-

verschlimmern, schmoren. Es ist unglaublich wie viel die Reinlichkeit zu Erhaltung der Gesundheit unsers Körpers vermag. Es wird auch nützlich seyn, zuweilen zu räuchern, wie nach Brauch der Alten mit Weyrauch, Wachholdern oder Storax rc. Auch soll der Kranke nicht mit Küssens und Betten bedeckt, und alles vermieden werden, was in diesen Zeitpunct das Fieber und die Hitze des Kranken vermehren kann.

Anmerk. Kein Geruch ist wohl der beste. Nächstdem aber wohl Essig. A. d. U.

§. 82.

Ganz anders muß man sich aber in dem Zeitpunct der Krankheit verhalten, wenn der wahre kritische Auswurf durch die Haut herannahet. Man sorge alsdenn mit aller Aufmerksamkeit dafür, daß der Kranke in einer gelinden und anhaltenden, jedoch aber nicht in einer gar zu ängstlich gesuchten oder heftigen Ausdünstung erhalten werde; denn man würde, wie ich schon anderwärts

erwie-

erwiesen habe, auch durch die Beförderung desselben, dem freyen Ausbruche schaden: man bringe auch alsdenn den Kranken nicht mehr auser Bette, oder verändere seine Kleider, um nicht hiedurch die Natur in ihrem heilsamen Geschäfte zu unterbrechen: denn es würde eben so gefährlich seyn, den Schweiß zu Anfange der Krankheit zu befördern, als ihn am Ablauf derselben, da er eben wirklich kritisch ist, zu stöhren.

§. 83.

Ginge der Ausschlag schwer von statten, oder bliebe zurück, oder schiene wieder einzuschlagen, so sind in solchen Fällen warme Bähungen auf den Unterleib, um die Beine und Hände geschlagen, so wie auch das Reiben die besten Mittel. Ich erinnere mich einmal bey einer ähnlichen Gelegenheit mich eines Dampfbades mit vorzüglichen Nutzen bedient zu haben. Ich ließ nemlich ein Geschirr mit heissen Wasser angefüllt, einige Tage unter dem Bette

des

des Kranken halten, der im Winter in einer ziemlich kalten Kammer lag: der kritische Friesel kam am eilften Tage hervor, und hielt bis in die vierte Woche und darüber an. Er lag so dichte neben einander auf der Haut, und wurde so dick, als ich ihn nie wieder gesehen habe, wie der wahre Aussatz. Hiedurch bin ich auf die Meynung gerathen, daß es in dem Fall, wo es darauf ankommt, den Frieselausschlag auf der Haut zu halten, besser sey, den Kranken mit innerlichen Mitteln zu kühlen, und äusserlich feuchtwarm zu halten. Ein andermal war ich dadurch glücklich, daß ich den ganzen Körper des Kranken einigemal waschen ließ, indem ich die Hand in ein erweichend Dekokt eintauchen, und die ganze rauhe Haut damit abreiben ließ. Die Alten, welche hitzige Krankheiten mehr den festen als flüssigen Theilen, und mit Grunde zuschrieben, bedienten sich dieser Art Hülfsmittel oft, unter dem Nahmen Emorokazion. Durch eine gute warme Bähung an die

Stirne angebracht, wird die allgemeine Ausdünstung ebenfalls reichlich befördert, vielleicht, weil die äusere und innere Hirnhaut, der Ursprung aller Membranen des Körpers sind?

§. 84.

Wenn der Kranke den Durchfall von selbst bekommt, soll man wohl bemerken, ob er kritisch oder symptomatisch, ob sich der Kranke besser oder übler danach befinde, welche Bemerkung überhaupt von jeder andern Ausleerung gilt, indem sie zu einen von beyden Arten gerechnet werden muß. Den kritischen Durchfall muß man sorgfältig und behutsam zu befördern, den andern aber durch gehörige Mittel zu mässigen und nach und nach anzuhalten suchen. Gewöhnlich aber wird der Durchfall tödlich, vorab wenn er anhaltend, wäßrig, sehr entkräftend, aufgelößt, brennend, stinkend, grün oder schwarz ist, oder gar unbewußt abgehet; denn ein solcher zeigt die vollkommene Zerschmelzung

und Fäulniß der festen und flüssigen Theile an. In solchen Fall können einige Boli aus Rosenconserve, Diascordium, mit Krebsaugen, arabischen Gummi, Mastix, maltheser Schwamm oder Bistorte einigemal im Tag gegeben zu Hülfe kommen. Auch können einige Klystire aus Stahlmilch, worinne ein ganzes frisches Ey aufgelößt, und armenischer Bolus, rothe gesiegelte Erde und Theriak gegeben werden.

Anmerk. Diese Verordnung wird wohl 1780 kein teutscher Arzt machen. A. d. U.

§. 85.

Im Verlauf dieser Krankheit entstehen zuweilen Geschwülste an einigen Gliedern des Kranken, bald im Gesichte, bald am Arm, an der Hand oder am Fuß. Ereignen sie sich im höchsten Stande der Krankheit, oder im Abnehmen derselben, nemlich nach vorher gegangener Abreinigung der Feuchtigkeiten, und während des wahren kritischen Ausbruchs, so müssen dergleichen

Ge-

Geschwülste als eine kritische Ablagerung, oder in so fern alle andere Umstände übereinstimmen, als eine Entwickelung der Krankheitsmaterie angesehen, und befördert werden. Kommen sie aber zu Anfang oder unter Zunahme der Krankheit, oder während des symptomatischen Ausbruchs, kurz zu der Zeit zum Vorschein, da die Säfte noch roh sind, so muß man sie als höchst verdächtige Merkmahle beurtheilen und annehmen, daß die Materie flüchtig sey und nicht Stand halte, auch von dem einmal genommenen Ablagerungsorte leicht wieder zurücktrete, und folglich sehr schwer von der Natur zu überwältigen sey. Es ist auch der Unterschied von sehr geringer Erheblichkeit, ob ein solcher Geschwulst an der rechten oder linken Seite sich zeigt. Ich habe beyde Fälle gesehen, einer davon starb, und der andere genaß. Es ist aber fast allemal ein tödliches Zeichen wenn dieser Geschwulst, oder Spannung in der Gegend des Magens oder des Unterleibes gewahr genommen wird,

weil es den Anfang der Fäulniß, und des innerlichen Brandes anzeigt, der durch dahin versetzte faulgewordene Materie erregt worden, daraus bösartige eine allgemeine Fäulniß drohende Dünste entstehen, die desto wahrscheinlicher sind, wenn die Stuhlgänge des Kranken schwärzlich aashaft, und ohnbewußt abgehen; und dies ist auch die Ursache warum die Leichen so sehr stinken, und der Unterleib nach dem Tode so sehr auftreibt. In solchen Fall würden einige Schälgen eines balsamischen Weins, oder herzstärkenden Wassers von Zitronen, Chamillen, Lachenknoblauch, Anis, Fenchel ꝛc. warm und viel auf einmal genommen, etwas Hülfe leisten, imgleichen gewürzhafte Bähungen und Klystire.

Anm. Das Hallersche saure Elixir, oder die Riversche oder Hulmische Mixtur nebst China und Chamillen verdienten doch wohl den Vorzug. A. d. U.

§. 86.

Zittern aber dem Kranken die Hände, und indem er kränker wird lachet ohne Veranlassung dazu zu haben, so ist er Zuckungen und dem schlimmsten Grad der Krankheit sehr nahe. Uebler ist es noch, wenn ihm einige Tropfen Blut aus der Nase entfallen: denn da dieses der Krise ganz entgegen ist, so muß man es als ein Zeichen ansehen, daß sich die Natur hat überwältigen lassen, das Blut sich aufgelößt hat, und faulet.

§. 87.

Wenn der Kranke Eckel empfindet, so muß man ihn allen Genuß der Fleischbrühen und nur Wassersuppen mit ein wenig Butter gestatten. Der Gebrauch der Fleischbrühen ist mit guten Gründen bereits abgestellet worden, vornemlich in Engeland und Neapel, woselbst man vielmehr in hitzigen Krankheiten Eiß verordnet. Denn da Fleischbrühe doch eigentlich nichts anders

ist

ist als geschmolzenes Fett, das so sehr leicht ranzig wird, so ist leicht zu ermessen, daß durch anhaltend fortgesetzten Genuß desselben die Fäulniß vermehren und begünstigen müsse, es sey denn daß sie mit einigen Gewächsen zugleich gekocht werden.

§. 88.

Schwangere könnte man nach vorgängigen hinreichlichen Aderlaß am Arm, ganz füglich zu Anfang gelinde abführen lassen. Kindbetterinnen aber könnte, nachdem man sie hätte reiben und bähen, auch wegen der Reinigung nach der Geburt am Fuß bluten, und Klystire geben lassen, anfänglich der gewöhnliche Laxirtrank aus Cassia, Pflaumen, und Tamarinden gegeben, übrigens aber wie oben angezeigt worden, jedoch mit mehr Umhersicht verpflegt werden, weil oft eintretende Zufälle die Ordnung der Anzeigen zur Cur zwar sehr einschränken, aber doch die ganze allgemeine Heilart nicht ganz aufheben können, die die

Hauptkrankheit begreift. In solchen Falle würde ich der Kranken rathen die obern Theile leichter, die untern aber mehr bedeckt und wärmer zu halten: auch müßte man weder vor, noch nach dem Ausbruch, die geringste erhitzende Arzneyen verordnen.

§. 89.

Wenn die Natur sehr geschwächet wäre, *) die Kräfte niedergedrückt, die festen Thei-

*) Ich muß hier der Nothwendigkeit gedenken die wahre Schwäche der Lebenskraft von der scheinbaren, bey hitzigen Krankheiten wohl zu unterscheiden, weil sie einander gänzlich entgegen stehen: denn jene hat eine Erschöpfung oder Zerstörung der Grundstoffe, und diese eine Stockung oder Anhäufung des Bluts um die Präcordien zum Grunde. Es ist in der That sehr viel für und wider diese beyde Beschaffenheiten mit allen Eifer geschrieben worden, aber wenige solcher Schriftsteller, haben uns die wahre Kennzeichen, der einen oder der andern Art angegeben. Daher geschie-het

Theile träge, die Säfte abgezehrt wären, dergleichen Zustand bey armen und unge-

 sun-

het es sehr leicht daß man eine mit der andern verwechselt, und in einer Sache von der größten Wichtigkeit auf Abwege geräth, und nicht selten Kranke sterben läßt, weil man sich durch einen schwachen Puls getäuscht, fürchtet aderzulassen; und der Tod mußte in solchen Fall erfolgen, weil alles Blut nach der Brust getreten war. Denn je mehr sich das Blut nach dem Herzen zu anhäuft, desto weniger kann es dasselbe in die Pulsader treiben, weil es einen so grossen Widerstand zu überwinden nicht vermag. Dieser Zustand täuscht am alleröftersten, weil er fast allemal mit Ohnmachten, Ermattung des Herzens, mit Schmerz, und äusserlich mit Blässe des Angesichts, Ereignissen, die von eben dieser Ursache herrühren, begleitet ist. Und wenn man nur um die Natur dieses üblen Zustandes zu untersuchen, bald anfangs einige Aderlässe vornehmen wolte, so wird es gewiß nicht lange dauren, daß sich der Arzt durch die

grös-

sunden Leuten statt findet, dann muß man dem Kranken wenig oder gar nicht aderlassen,

grössere Geschwindigkeit und Heftigkeit des Pulses von der versteckt liegenden Entzündung überzeugen kann. Es ist nicht gar lange, als ich einen jungen starken Menschen an der lymphatischen Lungenentzündung die die Aerzte für ein blosses faules Gallenfieber genommen hatten, und in Eiterung übergegangen war, sterben sahe. Sie verweigerten ihm zu Anfang der Krankheit das Aderlassen unter der falschen Idee, weil er einen schwachen und schleppenden Puls hätte. Die falsche und scheinbare Schwäche erkenne ich nach meiner gehabten Erfahrung, an diesen Zeichen: Nemlich an der Steifigkeit und Unbigsamkeit des Körpers und der Glieder, an gewissen unbeständigen, herumirrenden und vorübergehenden Schmerzen vornemlich am Rückgrad, man bemerkt zuweilen Angst, schweres Othenholen, heissen Othen, einen tiefhergeholten Hasten, und mit Blut gefärbten Auswurf, und vornemlich gleich zu Anfang eine grosse Neigung zum Schlaf.

Bey

lassen, demohnerachtet aber zwey oder drey Abführungen nehmen lassen. Daher ist man genöthiget durch häufige und nahrhafte Brühen, etwas Wein, oder andere herzstärkende und fäulnißdämpfende Mittel, durch Reiben und Blasenpflaster, die Natur zu stärken, zu reitzen, und sie so viel möglich in Stand zu setzen die Coktion des Krankheitsstofs, die Krise und den kritischen Ausschlag bewürken zu können, ohne welches der Kranke nie ganz, sondern nur halb würde geheilt werden.

 §. 90.

Bey Gegenwart mehrerer oder weniger dieser Zeichen, muß der Kranke sogleich adergelassen werden, obschon der Puls langsam, klein, und schwach gefunden, und kein örtlicher Seitenschmerz gespürt wird. Die wahre Entkräftung hingegen wird man ausser der Schwäche des Pulses, dem Unvermögen, und Ohnmachten, sicher aus vorhergegangenen Erschöpfungen der Kräfte, Mangel an Nahrungsmitteln, oder länger anhaltenden Krankheit abnehmen.

§. 90.

Ereignet es sich, daß das Othenholen durch irgend einen unglücklichen Zufall, kurz und beängstiget würde, (ein höchst gefährlich Symptom) dann müssen sofort, ohne einige innerliche Mittel, die hiebey unnütz sind, Bähungen an beyden Seiten unter den kurzen Rippen angelegt werden. Man bedient sich zu diesem Ende eines Stücks Flanell oder Friese in ein erweichend und wohl durchgeseihetes Dekokt getunkt. Ueberdem kann man den Kranken den Dampf von warmen Wasser durch eine schickliche Röhre mit dem Othen einziehen lassen, um die widernatürliche Spannungen in der Lunge zu heben.

§. 91.

Ist der Friesel von der unechten Art (§. 26.) so muß man ihn doch, obschon bey dieser Art Friesel nicht jeder Fehler gefährlich wird, eben sowohl suchen auf der Haut zu erhalten, wie den echten, wenn er

auch gleich Anfangs schon hervorgebrochen wäre, welches man nicht selten bey ältern Kindern findet.

§. 92.

Ueberhaupt müssen alle Frieselkranke von Anfang der Krankheit bis zu Ende mit Getränke überschwemmt werden (dovrano bevere a crepa parcia sagt der Verfasser) nur muß es weder zu warm noch zu kalt, sondern laulig und von einerley Art seyn.

§. 93.

Schlagen endlich im Verlauf der Krankheit noch andere Zufälle, wie oft geschiehet, dazu, so muß man der Entwickelung derselben, nachdem sie mehr oder weniger gefährlich sind, mit gehöriger Heilart folgen. Die Heilung aber der Symptome und unvorherzusehender Zufälle, ist eben so wenig als die Anzahl nöthiger Aderlässe anders zu bestimmen, als in Gegenwart des Kranken, den man unter Händen hat. Aus eben

dieser Hinsicht wird meine kleine Schrift auch keine für jeden Arzt unfehlbare Vorschrift zur Heilung seyn können, weil jeder besonderer Kranker die Verschiedenheit der Oerter, der Jahrszeiten, und anderer unendlich vielen veränderlichen Zufälle, welche sich vielfältig zu ähnlichen Krankheiten gesellen, die besondere Aufmerksamkeit und Hülfe des Arztes erfordern.

§. 94.

Da die Blasenpflaster in der Arzneykunst von so grossen Nutzen sind, und sie bey dieser Krankheit von einigen angerühmt, von andern aber wieder verworfen werden, so will ich auch meine Meynung hievon, die sich auf lange Erfahrung gründet, kürzlich eröfnen. Ueberhaupt zu reden, sind die Blasenpflaster (worunter ich die Senfpflaster mit verstehe) bey dem Friesel vornemlich aber im Anfange, wenn das Fieber am heftigsten, und der Puls zusammengezogen ist, bey zärtlichen, empfindsamen,

men, erleuchteten und feinen Personen, die reizbare Fasern haben, trockener Natur sind, und dünne, scharfe und feine Säfte haben, mehr schädlich als nützlich, indem ich überzeugt bin, daß der Schade, bey einer Krankheit wie diese, die so ganz aus kränklichen Reiß und Hitze bestehet, weit grösser seyn werde, indem man dadurch die Nervenfasern noch mehr reizt und empört, als der Vortheil, den man von der dadurch zu erreichenden Ableitung, Anziehung und Auflösung der sogenannten zähen Lymphe, wenn es auch richtig ist, daß das flüchtige Salz der spanischen Fliegen sie auflöset, erwartet: worüber ich folgende Erfahrungen angestellet habe. *)

§. 95.

*) Ich nahm ein Stück von der dicken weissen Haut oder die Speckhaut, (welche nichts anders ist als eine verdickte, und durch Hitze und Fieberbewegung zusammengedrängte (cotta) Lymphe) von dem Blute das aus der Ader eines am hitzigen Seitenstich kranken Jünglings, bestreuete sie durchher mit dem feinsten

§. 95.

Schicken sich aber die Blasenpflaster nicht zu Anfang dieser Krankheit, um nicht übel

sten Spanischfliegenpulver, und setzte diese Mischung in einen gewissen Grad Wärme, allein nach zween Tagen fand ich sie viel härter, und dichter als zuvor. Ich nahm noch ein ander Stück derselbigen Blutspeckhaut, bestreuete es mit eben dem Pulver, und nachdem es mit warmen Wasser infundirt, fand ich es nach 24 Stunden aufgelößt. Eben die Auflösung geschahe mit Kälbergalle; allein in blosen warmen Wasser gar nicht, und eben so wenig in abgezognen Scorzonerwasser, als in solchen, darinne Salpeter, Weinstein, Vitriol aufgelößt war, als in warmen Honig, oder Essig oder Eydotter. Unter allen verschiedenen Auflösungsmitteln die ich versuchte, bewieß sich endlich keins auflösender, als Seife und Lauge aus gemeiner Asche gezogen, vielleicht wegen näherer Verwandschaft, welche die Salze dieser Substanzen unter einander haben. Um also die Gerinnungen bey wahren und starken

übel ärger zu machen, so werden sie kurz vor, oder währenden kritischen Ausbruchs noch weniger zuträglich seyn, wie aus folgender Geschichte erhellen wird. Ein junger Landmann von acht und zwanzig Jahren, der sehr stark und zur Arbeit gewöhnt, dabey aber von trockener Beschaffenheit war, ein scharfes Blut hatte, und mager und roth im Gesichte aussahe, war, da er am bösartigen epidemischen Fieber krank lag, viermal zur Ader gelassen, aber gar nicht durch den Stuhl gereiniget worden: am siebenten und achten Tage kam der Friesel häufig und wahrscheinlich kritisch hervor, weil sich sein Befinden danach besserte. Unglücklicherweise aber waren ihm just zu dieser Zeit Blasenpflaster an die Waden gelegt wor-

den,

ken Entzündungen nach gehörigen Aderlaß aufzulösen, bin ich der Meynung, daß man sich dieser beyden Mittel, vornemlich aber der mit verdünnenden und erweichenden Brühen vermischten Lauge, bedienen könnte.

den, welche, während der ausserordentlichen Wirkung, einen grossen Theil der kritischen Materie nach den untern Theilen gezogen hatten. Hierauf geschwollen ihm plötzlich die Beine, und die Dickbeine, bis an die Zeugungsglieder herauf, und hinfolglich war die Materie hiedurch gezwungen worden, den Zug nach der Haut, wohin sie von der Natur gewiesen worden war, zu verlassen. Ich war den eilften und zwölften Tag bey ihm, und fand ihn mit schönen erhobenen, zum Theil rothen, zum Theil durchsichtigen Friesel überher bedeckt: allein die Haut war trocken und ohne Ausdünstung: ich besahe hierauf die Beine, welche bis an den Hodensack herauf ganz ausserordentlich geschwollen waren. Der Kranke war unbeweglich, angst, und hustete oft: übrigens war der Puls gut und das Fieber kaum merklich: Es war mir ohnmöglich, ihn in Schweiß zu bringen Ich konnte ihn, da er weit von mir entfernt war, nicht weiter besuchen, allein es wurde mir

doch

doch berichtet, daß der Friesel bald darauf wieder eingeschlagen sey, und sich die Materie am fünfzehnten Tage nach dem Halse hingezogen, einen Geschwulst innerlich und äusserlich gebildet habe, worauf er am sechzehenten Tage gestorben sey. *) Auch berichtete man mir daß die Leiche noch 24 Stunden warm geblieben, ganz überher ausserordentlich geschwollen gewesen, und besonders der Kopf recht monströs ausgesehen habe. Auch daß auf der ganzen Oberfläche des Körpers grosse Blasen aufgefahren, die nach der leichtesten Berührung zerplatzt wären, daraus denn auf eine scheus-

liche

*) Es herrschte einmal ein bösartiges epidemisches Fieber, welches mit einem Geschwulst, oder einem mehr oder weniger tief im Halse liegenden Bubo entweder anfing oder endigte. Andern geschwollen die Parotides, und mit diesem Symptom starben fast alle. Parotis si symptomatice oriatur, pessimum: omnes enim moriuntur. *Riverius* und *Baglivius* Cap. XIII. p. 144.

liche Weise Wasser und verdorben Blut und die häßlichste stinkendste Jauche ausgeflossen sey. Eben dergleichen sey ihm in grosser Menge aus Mund und Nase hervorgequollen. Wirkungen, wenn ich mich nicht täusche, der verdorbenen kritischen Materie, die keinen Ausgang finden können, und in den kleinsten, sowohl innerlichen als äusserlichen Gefässen der Oberflächen des Körpers verdorben, und brandig geworden war.

§. 96.

Wahrscheinlich hätte dieser junge Mensch auch ohne Blasenpflastern ohne alle Gnade sterben müssen. Allein weil ihm die untern Gliedmasen gleich nach angelegten Blasenpflastern schwollen, und er über den ganzen Körper dergestalt rauh blieb, daß durch keine Kunst weder Schweiß noch Ausdünstung konnte hervorgebracht werden, so glaube ich nach allen Grundsätzen des ältesten Systems Ursache zu haben, zu urtheilen, daß die kritische Materie, nachdem sie

durch

durch die Wirkung der Blasenpflaster von der Haut ab nach den untern Gliedmasen zu gezogen worden, hinfolglich verhindert worden nach der Haut, dem von der Natur bestimmten Ablagerungsorte zu gelangen. Daher kann die wichtige Vorschrift des Hippokrates nicht genug gesagt werden, daß man die Krise durch kein Mittel weder in stärkere Bewegung setzen, weder stöhren, noch aus ihrer Richtung bringen solle: denn bey dieser entscheidenden Ereigniß kann nicht nur durch Blasenpflaster oder andere innerliche Mittel, sondern auch ein ganz einfaches Laxativ die Krise vereiteln, und folglich den Tod beschleunigen.

§. 97.

Aus eben diesen Grunde scheint es, daß diejenige Aerzte übel thun, welche in allen Entzündungskrankheiten der Brust, ohne Unterschied Blasenpflaster an die Waden zu legen verordnen, vornemlich wenn die Natur eben geneigt ist sich für dem ihr

drohenden Untergange durch den sichersten Weg des Auswurfs in Sicherheit zu setzen. Daher sie denn anstatt diese Bemühungen der Natur, zu unterstützen und zu begünstigen, und der Schwäche der Lunge mit stärkenden Mitteln zu Hülfe zu kommen, und mit unsern guten verehrungswürdigen Alten, durch einen an die untern und entferntern Theile angebrachten Reiz, die Feuchtigkeiten nach entfernten Theilen abzuwenden; unterbrechen und verhindern sie vielmehr durch gewaltsame und zurücktreibende Bewegung des Fiebers, das dadurch verstärkt wird, nicht zu gedenken, die Entledigung der Unreinigkeiten durch die Lungendrüsen. Nach dem Satze der Alten: quo natura vergit, eo tendere oportet, nec revellere. Sähe man aber voraus, daß die Lungen die Gewalt der kritischen Materie nicht ertragen könnten, und daß man sowohl in Ansehung der zu grossen Menge, als der Zähigkeit derselben eine Anhäufung befürchten müßte; in solchen Fall würde ich

ich die Blasenpflaster, um eine Ableitung zu bewirken, allerdings gut heissen.

§. 98.

Vom Schröpfen glaube ich ebenfalls, daß es sich bey dieser Krankheit, weder vor noch nach dem Ausbruch nur einigermasen schicke, denn die Wirkung desselben ist zu schnell, und mit dem Reitz der vom Feuer und der Lanzetten herrührt, begleitet: man begünstiget also hiedurch den Krampf mehr, als die Erschlaffung der Membranen. Ich habe wirklich gesehen, daß das Schröpfen wegen der Furcht des Abscheues den alle dagegen haben, bey dem Friesel eher den Tod befördert, vorab wenn die Schröpfköpfe mit Gewalt abgerissen werden. Ein grausames Hülfsmittel, das man lieber den Arabern und Türken überlassen sollte, woher es zu uns gekommen ist. Ich pflege bey keiner andern Krankheit das blutige Schröpfen zu verordnen, als in rheumatischen und katarrhal Schmerzen, sowohl wenn sie

an einem Orte beständig, als wenn sie veränderlich sind, und in grossen Krankheiten des Kopfs.

§. 99.

Endlich ist mir noch der Zweifel über den Gebrauch der Arzneyen übrig: ob man die Chinarinde in dieser Krankheit mit Sicherheit gebrauchen könne? Die Wahrheit zu gestehen, ich habe sie hiebey noch nie verordnet. Und doch wird sie von einigen ich weiß nicht mit was für Nutzen gegeben. Obschon die Rinde in unsern Tagen bis zur Würde einer allgemeinen Panazee erhoben worden; so würde ich doch den Gebrauch derselben bey dieser Krankheit blos auf diese beede besondere Fälle einschrenken: Erstlich, wenn das den Friesel begleitende Fieber völlig aussetzend, oder merklich nachlassend, folglich von der Gattung wäre, gegen welche die Rinde spezifisch wirkt, und man von dem Frost und der Heftigkeit des Fiebers ein Zurückschlagen

gen des Friesels befürchten müßte; zweytens, wenn Kindbetterinnen faule, nachlassende, und paroxismirende Fieber hätten, und der Friesel zuzuschlagen drohete. In diesen beeden dringendsten Fällen, könnte man, nicht sowohl um der tödlichen Wiederkunft der Anfälle zuvorzukommen, als das Wiederzurücktreten des Friesels im ersten, und dem unzeitigen Ausbruch desselben im zweyten Falle zu verhindern, wohl Gebrauch davon machen, jedoch behutsam, und dann wenn die oben angepriesene Heilart nicht hinlänglich seyn wollte. In Ansehung aller andern Fälle lasse ich der Weißheit jedes Arztes völlige Freyheit, mehrere Versuche die Wahrheit zu bestätigen anzustellen. Und obschon Herr **von Haen** dieses Spezifikum, durch die erstaunende Menge seiner Beobachtungen und Heilungen bewogen, in Nat. med. P. III. C. I. bis an den Himmel erhebt, (Er ließ das Extrackt davon zu einer Unze am Gewicht täglich nehmen, und mit grossen Aufwand 25 oder

30 Tage fortgebrauchen, wenn er Friesel mit Fleckfieber verbunden, zu heilen hatte) und sogar so schließt simul esse remedium, quod exanthematum expulsionem summa cum aegrorum euphoria promoueat, sustineat, maturet, perficiat, adeo vt quaevis criticae excretiones nunquam pulchrius quam sub corticis vsu promoueantur; so weiß ich doch nicht, wie es zugehet, daß man in unsern Himmelsstrich nicht so grosse und so häufige Wunder davon siehet.

Das

Das achte Kapitel.

Untersuchung in wie fern der Friesel, von andern Krankheiten mit Ausschlag unterschieden sey.

§. 100.

Ich habe zwar im ersten Kapitel, wo ich zeigte wie man den Friesel erkenne und unterscheide, anderer Haut- und Ausschlags-krankheiten, die mit demselben einige Gleich-heit haben, nicht gedacht, obschon sie wirk-lich, es sey in Betracht des Inbegriffs al-ler Krankheits-Ereignisse, oder der Hart-näckigkeit, und der mit der Hartnäckigkeit gar nicht zu vergleichenden Gefahr, die mit dem wahren Friesel verbunden zu seyn pflegt, wie Tag und Nacht von einander unter-schieden sind. Damit jedoch Anfänger ohne die Besorgniß eine mit der andern zu vermengen, im Stande seyen, genau zu un-

unterscheiden, habe ich für gut geachtet, noch ehe ich diese Abhandlung schliese, den größten und wenigstens vornehmsten Theil der Zufälle und Zeichen, anderer Ausschlagsfieber und Hautkrankheiten zu sammlen und in der Kürze vorzutragen, damit, wie ich ich schon erwähnt habe, man durch eine genaue Vergleichung alles Zweifels einer Vermischung des Friesels mit andern ähnlichen Krankheiten überhoben seyn könne.

§. 101.

Alle mit Fieber verbundene Krankheiten die einen Ausschlag auf der Haut hervorzubringen pflegen, und zum wenigsten diejenigen, welche bey uns gewöhnlich sind, kann man folgendermasen eintheilen: nemlich: entweder erheben sich die Ausschlagszeichen über die Oberfläche der Haut, und bilden kleine Blasen oder Pustein, die weniger oder mehr hoch und groß sind; oder sie sind nur mit der Oberfläche der Haut gleich, und steigen nicht über sie hervor.

§. 102.

Der Friesel, die Masern, die Pocken und die bey uns in Frankreich sogenannte Blutaufwallung gehören zur ersten Klasse, die drey ersten Ausschlagskrankheiten kennet Jedermann, und siehet sie vorher: die letztere aber kommt plötzlich auf einmal ohne einiges vorgängiges Zeichen, oft ohne, und zuweilen mit einem geringen Fieber, vornemlich im Frühling, und Sommer bey hitzigen und galligten Temperamenten zum Vorschein. Diese Aufwallung (eballizion) kommt zwar bey uns oft vor, ist aber wunder selten von einigen Folgen, und viele haben sie ohne sich einmal legen zu müssen, und verliehrt sich wieder nach zwey oder drey Stunden; hierauf entsteht sie von neuen, ohne den geringsten Schaden zu hinterlassen, und dieses wohl zum dritten und viertenmal, da immer jeder Auftritt eine Stunde länger oder kürzer, ohne grosse Besorgniß der Kranken währet: gewöhnlich bedarf man keiner andern Hülfsmittel als Ruhe, ge-

lindes Reiben, und häufig erfrischende und kühlende Getränke. Diese kleine Bläschen haben eine weißrothe Farbe, brechen in der Geschwindigkeit und unversehens an den Armen und auf den Lenden hervor, heben sich ganz beträchtlich, werden mehr oder weniger groß, am öftersten aber wie kleine Linsen, von unregelmäsiger Gestalt, doch gemeiniglich ablang und eyförmig; an einigen Stellen vereinigen sich viele zusammen, und die freygebliebene Zwischenräume der Haut sehen sehr roth aus. Unsere Landleute spüren keinen andern Nachtheil davon, als ein Jucken über den ganzen Leib und ich weiß nicht ob man sie in Latein Sudamina nennet. Schlägt ja, welches doch äusserst selten geschiehet, ein heftiges Fieber dazu, so können ein oder ein paar Aderlässe, auch während des Ausbruchs die ganze Cur ausmachen. Ich halte dafür, daß diese Krankheit ein scharfes Blutwasser zum Grunde habe, welches nach einer Gährung mit dem Blute, sich von denselben,

den scheidet, und in Gestalt kleiner Bläsgen unter die äusserste feine Haut austritt.

§. 103.

Zur zweyten Klasse gehört **das Scharlachfieber**, sonst Nesselfieber genannt, bey welchen die ganze Haut roth und überhaupt scharlachfarben wird, wie **Morton** sagt continuata inflammatio et rubedo cutis: die Petechen, welches kleine, oder kleinere und grössere Flecken sind, die sich eins vom andern unterscheiden, bläulich und braun aussehen, und sich nicht über die Haut erheben; haben dem Ansehen nach viele Aehnlichkeit mit den Flohstichen, ausgenommen, daß sie weder Hof noch Mittelpunkt haben, und dunkler sind; man nennet sie daher auch nur Flöhflecke. Am häufigsten kommen sie am Halse und auf der Brust hervor. Diese Krankheit ist bey uns auch sehr gemein, und wird vorzüglich im Sommer fast bey allen Knaben, die Wurmfieber haben, wahrgenommen;

doch

doch läuft sie die mehrste Zeit so gelinde und günstig ab, daß ich im Sommer viele dergleichen Kinder von Haupt zu Fuse ganz bedeckt mit diesen Flecken, auf der Strase habe laufen, und ohne sonderliche Mittel und Wartung wieder besser werden sehen: jedoch sind mir auch wieder andere vorgekommen, die dabey ein bösartiges faules Fieber hatten und starben. Ich habe Gelegenheit genommen, zwey hiesige alte arme elende Weiber zu sehen, die von Haupt zu Fuß mit dergleichen Flecken dergestalt bedeckt waren, daß sie den scheußlichsten Anblick verursacheten, weil hier zu Lande dergleichen sehr selten vorkommt. Diese Flecke waren so schwarz wie Dinte, von der Grösse eines Pfennings, und so dichte an einander, daß sie sich berührten, vornemlich an den Beinen und Lenden; und doch hatten sie kein Fieber, und gingen ihren Geschäften eben so gut nach, als ob sie gar nicht krank wären. Sie trugen sie beyde viele Monathe hindurch, doch bemerkte man,

daß

daß die Flecken zu Zeiten häufiger zu sehen waren. Endlich verlohren sie sich, ohne daß sie das geringste dagegen gebraucht hätten. Ich hielt sie für scorbutische Flecken. Sie starben kurz nachher, doch aber an andern Krankheiten.

Anmerk. Daß Scharlachfieber und Nesselfieber verschiedene Krankheiten seyen, die der Verfasser hier irrig vermischt, bedarf kaum einer Erinnerung. A. d. U.

§. 104.

Ich kann nicht bestimmen, zu welcher Klasse ich das faule epidemische Fieber rechnen soll, das hier zu Lande, und in der herumliegenden Gegend gegen das Ende des Jahrs 1770 und zu Anfang des Jahrs 1771 herrschte. Es verhielt sich folgendermasen. Die Kranken, gemeiniglich zwischen fünf bis zwanzig Jahren, befielen mit einem mehr oder weniger heftigen Fieber: mit freywilligen galligen Erbrechen und Stuhlgängen begleitet: zu Anfang der ersten

sten zwey oder drey Tage, würde ihre Haut ganz einförmig scharlachroth, bald etwas dunkler, bald heller, worauf eine unendliche Menge kleiner, kaum sichtbarer spitziger Pusteln zum Vorschein kam, die die Haut an einigen Stellen so rauh und scharf anzufühlen machten, wie ein Herpes. Bey einigen wurde dieser Ausschlag grösser, und deutlicher, wie bey den Masern; bey andern hingegen kleiner, wie rother Friesel; bey noch andern aber zeigte er sich nur wie so viel kaum sichtbare untereinander gesprengte Punkte. Man bemerkte an ihnen kein ander gefährliches Symptom, als ein geringes Halsweh: es gingen doch eine Menge Würmer durch den Stuhl ab, und die Kranken hatten einen so weichen sehr schwachen Puls, als wenn er voll Luft wär. Diese Krankheit war ansteckend. Der Ausschlag kam gleich anfangs hervor, und verging gewöhnlich bey guten Ablauf nach fünf oder sechs Tagen, ohne Schweiß, und bey allen fiel die

dünne

dünne Haut nach heftigen Jucken wie Kleye ab. Das Fieber gehört nicht zu den heftigen, sondern vielmehr zu den gelinden, daher starben nur einige Kinder, und zwar mehr aus Vernachlässigung. Unter andern hatte ich ein Mädchen von fünfzehn Jahren, die die Monathszeit noch nicht hatte, in der Cur, welche am siebenten Tage der Heftigkeit dieser Krankheit unterliegen mußte. Der rothe Ausschlag war kaum am ersten Fiebertage hervorgekommen, als er auch schon plötzlich wieder einschlug: die Kranke rasete, und gab oft Würmer durch den Stuhl mit unerträglichsten Gestank von sich. Sie hatte dabey von Anfang bis zu Ende das heftigste Fieber. Ich bemerkte auch noch, daß einige zu Ende der Krankheit einen sehr harten unschmerzhaften kritischen Geschwulst unter der Kehle bekamen, welcher nichts anders als ein Absatz ohnabgeführt zurück gebliebener kritischer Materie war.

§. 105.

§. 105.

Man konnte diesen Ausschlag in Wahrheit weder zu Masern noch zu unsern Friesel, weder zu den Flecken, noch den Scharlachfriesel rechnen. Tissot bemerkte im Jahr 1761 zu Lausanne eine ähnliche Epidemie, daher ich sie nach ihm mit dem Nahmen rother Friesel, obschon diese Benennung von gar zu weitläuftiger Bedeutung ist, benennen werde. Brechmittel und gelinde Abführungen vor dem Ausbruch, und während desselben Saamenmilch mit Salpeter, oder Mandelmilch mit einigen herzstärkenden und fäulnißwidrigen Mitteln verbunden, machten den Grund der Cur aus. Gerstenwasser mit ein wenig Essig war nach Vorschrift des Herrn Tissot sehr heilsam. Mehr wie ein Aderlaß vertrug die Krankheit nicht, weil die Kranken gleich ohnmächtig wurden, und das gelassene Blut schön und roth war. Dieser Friesel ließ doch nachher einige Nachbleib-

bleibsel zurück, indem einige von Zeit zu Zeit neue Anfälle davon litten.

§. 106.

Diese unbedeutende Friesel-Epidemie war noch nicht völlig vorüber, als schon eine neue, die wahre Masern, die Stelle der vorigen einnahm, welche aber doch sehr gelinde waren. Und hiebey fand ich die Wahrheit der Aeusserung Baglivs de conuulsione, et morbis conuulsiuis völlig gegründet, wenn er sagt: Sunt pueri, qui bis, vel etiam ter morbillis corripiuntur vt historiae testantur, et nos semel vitimus Patauii. Ich bemerkte daß das Aderlaß, auch wohl wiederholt bey verschiedenen Erwachsenen, nach dem ersten oder andern Tage nach dem Ausbruch, sehr hülfsam war, vornemlich bey denen, die Gefahr liefen Zuckungen zu bekommen, oder bey denen der Andrang des Bluts zu stark nach dem Kopfe ging, oder aus Nachlässigkeit oder Entfernung versäumt hatten, sich dieses Mittels vor dem Ausbruch zu bedienen. Eine arme

Frau von ohngefähr dreissig Jahren, die etwas kurzothig war, und am ersten Tage ihrer Krankheit sich im Winter mit der Wäsche beschäftiget, und hiedurch ihre Gesundheit auf 24 Stunden vernachlässiget hatte, ehe sie mich rufen ließ, bekam am darauf folgenden Tage eine Menge kleiner, von einander stehender erhobener und spitziger Masern, die sehr roth aussahen, unter sehr starken Antrieb des Bluts nach der Brust und Kopf, beschwerlichen Othenholen, und heftigsten Kopfschmerz. Ich ließ ihr dreymal die Ader öfnen, häufig Mandelmilch trinken, und einige Klystire setzen; allein alles dieses war umsonst, weil am dritten Tage schon die Masern einsunken, platt und schwarz wurden, daher sie am vierten Tage mit einer Metastasis in der Brust starb. Der ganzen Maserepidemie war immer obengedachter Friesel beygemischt, so daß man anfangs schwerlich unterscheiden konnte, welche Krankheit man eigentlich vor sich habe, ob die Masern, oder den rothen Friesel. Ueberhaupt liefen diese beyde zu ein und eben derselben Zeit herr-

schen-

schende Epidemien die mehrstenmahle glücklich ab. Einige starben zwar, jedoch nur wenige.*)

L 2 §. 107.

*) Wenn man sich zurückerinnert, wird man, wie auch Sydenham anmerkt, finden, daß in jedem Lande jährlich, ein oder andere, mehr oder weniger ansteckende und fast allemal verschiedene Krankheiten und zum wenigsten doch in einigen Häusern oder Familien geherrschet haben. So habe ich 1759 hier den galligten und rosenartigen Seitenstich sehr häufig gesehen. 1760 herrschte die wäßrigte Bräune: 1764 andere Seitenstiche mit untermischten galligten: 1765, 1766, 1767 gab es im Sommer sehr viele doppelte dreytägige anhaltende Fieber, die sehr schlimm waren. Zu Ende des 1767 und zu Anfang des 1768ten, ging durch ganz Piemont ein allgemeiner bösartiger Schnupfen im Schwange, den man durchgängig il male del grip nannte: im Sommer desselbigen Jahrs kamen viele faule bösartige Fleck- und Schlaffieber zum Vorschein. Zu Anfang 1769 sahe man sehr viel um sich fressendes Rothlauf in den Gesichtern, mit einem hitzigen Fieber, und gefährlichen Symptomen verbunden.

Im

§. 107.

Aus bisher angeführten erhellet also ganz offenbar, daß alle angezogene Ausschlagskrank-

hei-

Im Frühjahr 1769 veränderte die Epidemie, indem sich das Rothlauf zum Nachtheil des Kranken auf die innern Membranen der Brust warf. Nach diesen rothlaufartien Brustkrankheiten, die im May und Junius herrschten, folgte eine dritte Constitution, welche in einem Anschwellen der eiuen oder andern Parotis ohne Fieber sich fast bey allen Knaben und Mädgen ereignete. Zu Ende des 1770 J. sahe man den obenangeführten rothen Friesel mit den Masern. 1771 bekamen fast alle Wöchnerinnen böse Brüste: zu Anfang 1772 klagten viele über Gliederschmerzen, Rheumatisme, catarrhalische Zahn- und Ohrenschmerzen, die sich bey einigen auch im Halse und der Brust äuserten. Von den Pocken will ich nichts erwähnen, weil sie zuweilen ohversehens und unregelmäsig zum Vorschein kamen. Der Friesel war aber immer da, und mischte sich hin und wieder in alle Krankheiten. Alle diese verschiedene Arten von epidemischen Constitutionen und andere ähnlichen Geschlechts, welche ich, (wenn

heiten, ob sie schon einen ätzenden und zur Auflö=sung geneigten Grundstoff zur näheſten Ursache haben, der sich durch Ansteckung ins Blut zie=het, wenn die Krankheit epidemisch ist, oder frey=willig entstehet, wenn sie als eine zwischenlaufen=de Krankheit erscheint, mehr oder weniger heftig und bösartig ist, in Ansehung ihrer Eigenschaft und der Menge, die sie anfällt, doch nichts mit unsern obenbeschriebenen Friesel zu thun haben. Ferner sind diese Krankheiten, auser daß sie sich in Ansehung des Ausbruchs (§. 100.) unter=scheiden, auch sonst in Betref ihrer besondern Zei=chen und Symptomen verschieden, welche in andern Krankheiten gewöhnlich nicht so lärmend zu seyn pflegen. Endlich aber fängt auch keine obenangeführter Krankheiten mit einer so star=ken und stinkenden Ausdünstung an, oder endigt damit, wie unser Friesel.

(wenn es mir erlaubt seyn wird) ebenfals be=kannt machen werde, kommen nach einer unbe=stimmten Anzahl Jahre unter eben der Gestalt, in eben die Länder wieder zurück aus andern Ge=genden, und halten also einen für das mensch=liche Geschlecht so sehr mißlichen Umlauf.

Das neunte Kapitel.

Von einigen Folgen des Friesels.

§. 108.

Auser dem daß diese Krankheit, wie ich schon im 64 §. erwähnet, einen Menschen mehr als einmal befallen kann, ergibt auch die Erfahrung, daß wie in allen andern hitzigen Krankheiten, diejenigen Kranke, deren Säfte durch eine vollkommene Krise nicht vollkommen sind gereinigt worden, wie bereits Hippokrates angemerkt hat, mit einen langwährenden kränklichen Zustand und vornemlich mit einem immerwährenden schleichenden Nervenfieber zu kämpfen haben, welches entweder von dem auf den Nerven haftend gebliebenen Nachbleibsel des Frieselsafts, oder von einer daraus entstandenen Schärfe aller Säfte, oder von der Wandelbarkeit, Schwäche, und Unthätigkeit, welche di[e]

Aerzt[e]

Aerzte atonia nennen, der festen Theile selbst, oder von allen zugleich herrühret. Die Erfahrung lehrt, daß einige nach überstandenen Friesel viele oder wenigere Geschwüre und Blutschwären bekommen, da andere nach zwey oder drey Monathen das schleichende Fieber mit Husten, Brustbeklemmung, und hartnäckigsten Schmerzen in verschiedenen Theilen, kaum loß werden können; und andere endlich in Auszehrung und den vollkommenen Marasmus verfallen.

§. 109.

Endlich kann ich nicht unterlassen zum Trost des Publikums zu sagen, daß, obschon diese Krankheit in den letzten Jahren, eine der grausamsten und erschrecklichsten gewesen und allerwärts grosse Niederlage unter den Menschen angerichtet gehabt, es doch jetzo den Anschein habe, daß sie nicht allein seltener kommen, sondern nach Art anderer neuerlich erst entstandenen Krankheiten, wie fremde Gewächse, die in unser

ser fruchtbares Land verpflanzt milder werden, auch anfange, nicht wenig von voriger Bösartigkeit und Tödtlichkeit abzulegen. Gott wolle sie auf immer vertilgen!